



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf., Inseratsgebühren für den Raum einer sechszeiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 337. Morgen-Ausgabe.

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 23. Juli 1879.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die Monate August und September ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei Zustellung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf. Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Bilanz der österreichischen Reichsrathswahlen. II.

Im Uebrigen haben die Städte und Märkte des Kronlandes einschließlich der Handelskammern durchwegs fortschrittlich gewählt und durch die dem Ministerpräsidenten Dr. Stremayr im Bezirke Lebnitz in der engeren Wahl beigebrachte Niederlage dem Ministerium selbst eine schwere moralische Schlappe beigebracht.

Kärntens Bürger blieben sich auch diesmal treu trotz aller ministeriellen Wählerreien und ließen ihre festgeschlossenen Glieder nicht durchbrechen, wie dies leider in Tirol der Fall gewesen ist, wo der einst von dem wackeren verstorbenen Landeshauptmann Grebner vertretene Wahlkreis Bozen-Meran einem der Schwärzesten der Schwarzen, dem Baron Giovanelli, in die Hände fiel, so daß neben einigen zweifelhaften Liberalen nur Innsbruck die Fahne des Fortschritts hoch gehalten hat, indem es den bekannten Dr. Wildauer wählte. Freilich haben die Liberalen Tirols angesichts des clericalen Terrorismus gar zu sehr die Hände in den Schoß gelegt. — So senden denn die Städte und Märkte und Handelskammern sämtlicher Donau- und Alpenländer (einschließlich Krains und Vorarlbergs) etwa 45 liberale Abgeordnete in die Volksvertretung. Rechnet man hierzu noch die 12 Liberalen, welche in den Landgemeinde-Bezirken von Nieder-Österreich, Kärnten und Steiermark (hier nur Einer) gewählt wurden, und vielleicht noch einige wenige Großgrundbesitzer (z. B. aus Steiermark und Kärnten), die nicht dem ministeriellen Commando folgen, so ergibt das ungefähr 60, von denen sich vielleicht zwei Drittel als fortschrittlich bezeichnen lassen.

Die nordwestösterreichischen Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien bieten in den Beziehungen zwischen Stadt und Land, zwischen Bürgern und Bauern ein wesentlich anderes Bild als die Alpenländer. Größerer Besitz und höhere Intelligenz, vielleicht auch der regere Verkehr mit dem angrenzenden Deutschen Reich hat die Kluft zwischen beiden Ständen zum größten Theile ausgefüllt. Dieser Umstand spiegelt sich in den Wahlergebnissen ab. Nicht clericales Bauernthum und liberales Bürgerthum stehen hier einander gegenüber, sondern die deutsche und die czechische Nationalität, die beide ziemlich analog ihrem gegenseitigen ziffermäßigen Verhältnis an der Stadt- und Landbevölkerung participiren. Da nun gegenüber der starren staatsrechtlichen „Orthodoxie“, welche die Czechen bisher festhielten, auch die Deutschliberalen Böhmens eine aparte Stellung eingenommen haben, welche nach links und rechts verteidigte Partei-

Autonomie das Prager Centralcomité resp. die Czechen Herbst und Schmeykal streng wahrten, so sind auch die Wahlen in Böhmen wesentlich anders zu beurtheilen, als die in den Donau- und Alpenländern. Nach zwei Seiten Front zu machen, ist nicht leicht. Daher haben es die deutschen Liberalen in Böhmen vermieden, ihre oppositionelle Stellung so scharf zu betonen, wie es die fortschrittlichen Wähler auf den Parteitagen von Graz und St. Pölten und selbst von Linz gethan haben. Allerdings haben die Czechen dadurch, daß sie noch unbedingt mit der Regierung capitulirten, den Deutschliberalen freilich wider Willen einen nicht geringen Dienst erwiesen. Das Ministerium hätte sich sonst rasch entschlossen, gerade so wie in Krain auch in Böhmen die slavischen Wähler durch bureaukratischen und clericalen Hochdruck gegen die Deutschen zu begünstigen. Deshalb hat aber auch die Regierung alles Mögliche gethan, um sich wenigstens die 23 Stimmen des Großgrundbesitzes durch den schon besprochenen Compromiß zu sichern. In den Landgemeinden wurden aber neben 10 Alt- und 5 Jungczechen 12 Deutschliberale und nur 3 ministeriell gesinnte Feudale und Clericale gewählt; während die Stadt- und Industrie-Bezirke und die Handelskammern 16 Czechen (darunter 2 Jung-Czechen), 17 Liberale und 4 Ministerielle in das Abgeordnetenhaus entsendeten. Von den 29 gewählten Liberalen, denen sich möglicher Weise die 7 Jungczechen zugesellen werden, wenn sie nicht etwa dem nationalen Schwundel ihren Radicalismus opfern, werden sich kaum 10 oder 12 als fortschrittlich bezeichnen lassen. Es ist eben anzunehmen, daß das Gros der deutschböhmschen Liberalen den Kern einer von Dr. Herbst commandirten „Mittelpartei“ bilden wird, die allerdings in dem Augenblick entschieden nach Links abzuweichen müßte, in welchem es den Czechen gefiele, sich gleich den Polen als geschlossener politischer Heerführer der Regierung — vielleicht um den Preis eines „Landmann-Ministers“ — und einer „zeitgemäßen“ Revision der Landtagswahlordnung zu Gunsten der Czechen — zur Verfügung zu stellen. Die Parteien haben übrigens in Böhmen ihren Besitzstand gewahrt; nur wurden in den deutschen Bezirken einige „Halbe“, welche das Prager Central-Comité protegirt hatte, durch fortgeschrittene Politiker ersetzt.

In Mähren herrscht ein ähnliches Verhältniß, wie in Böhmen, außer daß hier das Slawenthum, welches identisch mit dem Clericalismus ist, in den Landgemeinde-Bezirken dominiert. Von diesen verloren die Deutsch-Liberalen leider einen an die Czechen, so daß die Ersteren in der Landgemeinden-Curie nur 3 (und zwar fortschrittliche, z. B. Fur) und in den Städten und Handelskammern 14 Abgeordnete durchsetzen, von denen wohl aber nur 4 oder 5 als fortschrittliche Männer (z. B. Ed. Sturm, Stene) zu bezeichnen sind, während die Anderen der Couleur Herbst zugehören oder gar als ministeriell gelten können. Die clericalen und zugleich jetzt auch gut ministeriellen Czechen Mährens setzten in den Landgemeinden 8, in den Städten 2 Reichsboten durch, was zusammen mit den 9 Großgrundbesitzern einen artigen Zugzug für den Grafen Taaffe ergibt, welcher, wie beläufig bemerkt werden muß, in Böhmen einem Deutsch-Liberalen er-

lag, während sein College v. Chlumetzky in Mähren einem clerical-nationalen Pfarrer weichen mußte. An moralischen Niederlagen fehlt es also diesem siegreichen Cabinet nicht.

Schlesien hat sich rein erhalten von jeder national-clericalen Vertretung; nur ein einziger Ministerieller hat sich unter die 9 liberalen Vertreter dieses Kronlandes eingeschlichen, dessen Großgrundbesitz sich ebenfalls nicht verlocken ließ.

Mit dem Schritt über die Grenze nach Galizien gelangt man in eine ganz fremde politische Welt, in welcher man sich nur so viel um Oesterreich kümmert, als nothwendig ist, um durch dasselbe die Polen als absolute und zugleich despotische Beherrscher Galiziens zu conserviren.

Obgleich die Ruthenen, dieser seit Jahrhunderten geknechtete und bis in die Gegenwart unterdrückte und terrorisirte Volksstamm, stets treu zu Oesterreich und zu dessen Verfassung hielten; ja, obgleich sie numerisch zahlreicher sind, als die Polen, haben doch alle Wiener Ministerien, mochten sie nun eine Firma welche immer tragen, stets das polnische Regime mehr oder minder begünstigt und die Polen verstoßt vor den Klagen der Unterdrückten. Ist es da ein Wunder, wenn die Polen, ermuthigt durch die Gunst des Kaiserhauses und die Sympathien des Grafen Taaffe, in Galizien einen Wahl-Terrorismus in Scene setzten, der seines Gleichen sucht? Nur so war es möglich, daß sie 12 Sitze den Ruthenen entzogen, so daß denselben nur 3 blieben. Einschließlich der Vertreter des Großgrundbesitzes werden also etwa 57 Polen neben 3 Juden und 3 Ruthenen ihren Sitz in das neue Abgeordnetenhaus halten. Es werden sich darunter freilich einige sogenannte „liberale“ Polen befinden, wie Hausner; doch der polnische Liberalismus will uns als etwas sehr Unzuverlässiges bedünken; wir lassen ihn daher ebenso wie den czechischen und slovenischen außer Rechnung.

Die 9 Vertreter der Bukowina, mitten unter ihnen der famose Ritter von Dsenheim, der wohl nur in „Halbasien“ gewählt werden konnte, sind, mögen sie von deutscher, ruthenischer, rumänischer oder armenischer Nationalität sein, als Ministerielle zu bezeichnen.

So weit sich bis jetzt ein Ueberblick überhaupt machen läßt, wird die Regierung ohne die 24 böhmischen Alt- und Jungczechen auf eine Partei von ca. 180 Deputirten rechnen dürfen, also auf eine knappe Majorität, die sich noch dazu breit genug aus Großgrundbesitz-Deputirten jeder Nuance vom blauen Liberalismus bis zum dunkelsten Schwarz, aus conservativen und föderalistischen Clericalen, aus Ministeriellen sans phrase, aus Polen, Czechen, Süslawen u. zusammensetzen wird. Dieser Regierungsmehrheit gegenüber dürfte sich eine aus etwa 100 Mann bestehende Fortschrittspartei und eine Mittelpartei (Herbst) von 50 Deputirten formiren.

Was die Regierung thun wird? Vor der Hand ist es nicht nöthig, sich besonderen Befürchtungen hinzugeben. An die Wiederholung eines föderalistischen Experimentes denkt selbst Graf Taaffe heute nicht mehr; denn ein solches würde die besagte Majorität rasch in alle Winde zerfliegen machen. Man wird sich höchst wahrscheinlich damit begnügen, ein Abgeordnetenhaus zu besetzen, welches der äußeren

Ein Besuch bei dem Gouverneur von Nagasaki.

Nach dem Russischen von A. P.

Endlich haben wir den japanischen Boden erreicht. Wir landen im steinernen Hafen von Nagasaki. Der Quai, ein ziemlich breites Plateau, ist mit festgestampftem Sand bedeckt. Die Häuser rings herum waren mit einer zusammenhängenden, weiß und blau gestreiften Leinwand verhängt. Unsere Wache stellte sich in zwei Gliedern auf der rechten, die Offiziere auf der linken Seite des Hafens auf. Im Hintergrunde wimmelte ein dichter Volkshaufen, aus kleinen, meist häßlichen und halb nackten Leuten bestehend. Es wurden nur Wenige auf den Quai gelassen; Viele saßen von den Dächern, hinter den Vorhängen vor, in denen sie Öffnungen gemacht hatten, von den Bergen und Terrassen, mit einem Wort von allen Ecken und Ranten dem Schauplatz des Landens zu. In dem Volkshaufen machte sich ein alter Mann mit einem bösen Gesicht, und ebenfalls nur sehr wenig gekleidet, viel zu schaffen. Er hielt das Volk zurück und ließ keinen sich vordrängen. Hierin war ihm, wie es schien, außer seiner Zunge noch eine sehr lange, dünne Stange behilflich, mit welcher er herumhantierte. Sobald der Admiral das Ufer betrat, erwiesen die Offiziere und die Wache das Gönner. Wo aber war das Empfangspersonal? Sollte dasselbe aus den Dolmetschern allein bestehen? Das wäre noch schöner! Der Admiral befahl, die Sache zu untersuchen. Die Dolmetscher gingen nun an, im größten Eifer umherzulaufen und sich zu erkundigen; wir sahen uns unterdessen die Säften an, welche uns der Verabredung gemäß am Ufer erwarteten. Diese Säften ersahen in Japan unsere Kutschen. Sie sind äußerlich recht nett mit verschiedenen Stoffen beschlagen und mit allerhand Figuren und Quasten verziert; sitzen kann man aber nicht drin, man kann weder Kopf noch Füße unterbringen, wenn man nicht die Statur eines Japaners hat. Halbnackte Träger tragen die Säften auf den Schultern an langen, oben durchgesteckten Stangen. Alle diese Einrichtungen sind sehr unpraktisch und ungeschickt, anders wie in China. In Hongkong wurde ich in höchst bequemen Säften befördert: es sind dies eine Art Lehnstühle, ähnlich den russischen Schaukeln, welche in der heiligen Woche so stark vom Volke benutzt werden; man setzt sich in diese bequemen und weichen Lehnstühle, stellt die Füße auf den Boden wie in der Stube, hat eine bequeme Rückenlehne, wie auf einem Sopha, wird mit Gardinen verhängt und dann leichten und raschen Schrittes über Pflaster, Sandweg und Trottoir befördert. Hier soll sich noch ein Pferd befunden haben, so wurde wenigstens später erzählt. Ich habe keins bemerkt, und wüßte auch nicht, zu welchem Zwecke es hier dienen sollte. Uebrigens wäre es verzeihlich gewesen, in einem solchen Wirwar selbst einen Elefanten, umso mehr also einen kleinen japanischen Pony zu übersehen. Wir verzichteten auf die Säften und zogen es vor, zu Fuß zu gehen. Endlich erschien ein alter Mann auf der Bildfläche, mit schläfrigen Augen und in gewähltem Anzuge; hinter ihm folgte eine Art Suite. Ich weiß nicht, ob diese Leute durch einen ähnlichen schläfrigen, verschleierte Blick die Feierlichkeit des Augenblicks hervorheben wollen, jedenfalls ist es schwer, beim ersten Anblick dieser Figuren in langen Röcken, mit kleinen Köpfchen und nackten Beinen ernst zu bleiben.

Ich befand mich an der Queue, in der Suite des Admirals.

Pöblich ertönte vorne das Commando „Vorwärts marsch!“ Unsere Musik intonirte einen Marsch, der ganze Zug setzte sich in Bewegung und es ertönten die kurzen, tactmäßigen Schritte unserer Wache. Nachdem wir etwa zweihundert Schritte auf dem Sandplateau zurückgelegt hatten, kamen wir an eine steinerne Treppe. Zu beiden Seiten längs derselben waren Leute von zwei zu zwei Schritt aufgestellt, welche wohl Soldaten vorstellen sollten. Sehen wir uns die Leuten näher an: es ist eine Collection der kleinsten Leute, welche in Japan aufzutreiben sind. Sie tragen kleine dreieckige lackirte Mützen und befeßigen sich eines besonders schläfrigen Ausdrucks des Auges. Sie stehen mit zurückgebogenem Oberkörper, breitbeinig und mit krummen Knien da; auf der Schulter tragen sie, wie es scheint, Gewehre, wenigstens vermute ich dieses, da die Flinten selber in Futterale gesteckt waren.

Wir befanden uns noch am Fuße der Treppe, als die Tete der Colonne sich bereits in Schlangenlinien auf derselben hinaufzog; die Bajonnette bligten in der Sonne, die Musik an der Spitze spielte immer dumpfer. Ich hörte das Commando: „Linke Schulter vor!“ Die Colonne schob sich wie eine Schlange in einen Ring zusammen, dehnte sich dann wieder aus und nahm die Richtung nach rechts. Die Musik ertönte noch gedämpfter, als ob sie unter ein Gewölbe getreten wäre, und verstummte endlich gänzlich. Wir waren angekommen. Die Tete war schon am Portal des Empfangsgebäudes, und das Ende der Colonne wand sich noch auf der Treppe. Ueber uns ein prachtvoller, dunkelblauer Himmel, rund herum sonderbar gebaute Straßen, im Hintergrunde Terrassen, Häuser, welche ganz abweichende Formen von den unserigen haben, und Menschen, welche auch ganz anders aussehend, wie unsere Leute. Auf mich machte der ganze Zug den Eindruck eines phantastischen Traumes, und ich bedauerte, Theilnehmer und nicht Zuschauer zu sein. Deshalb konnte ich nicht Alles mit Ruhe von einem geeigneten Punkte aus betrachten? Nachdem wir die Treppe erstiegen hatten, kamen wir auf ein zweites Plateau. Die Häuser sind hier ebenfalls verhängt, vor denselben sind Leute, mit langen Stangen bewaffnet, ähnlich wie die des alten Mannes mit dem bösen Gesicht, aufgestellt. Es scheint Polizei zu sein. Wir folgten der Colonne nach rechts, traten durch ein Thor, und befanden uns auf einem reinlich gepflasterten Hofe vor einem großen hölzernen Portal. Es fiel uns hier die ungemeine Reinlichkeit des Hofes und der mit Matten belegten Treppe, und endlich die Sauberkeit der Japaner selber auf. Hierin muß man ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Man würde eigentlich in diesen dicken Flechten allerhand Geräthe, auf den Gewändern Flecken vermuthen. Nichts von alledem. Ganz abgesehen von den Beamten, welche reinlich und sogar geschmackvoll angezogen sind, ist selbst der Bettler, wenn auch im zerlissenen Gewande und mit nackten Knien, doch rein, und seine wenigen Kleider zeigen keine Flecken oder Schmutz. Was hat man hingegen bei den Chinesen zu leiden, wenn man in einem dichten Haufen steht! Was ist nicht allein der Geruch des Sandalenholzes werth! Von dem mit Knoblauch geschwängerten Hauch der Menge könnte eine Fliege im Fluge getödtet werden. Die Japaner hingegen zeigen sich durch Geruchlosigkeit aus. Sieht man durch die Bäume hindurch, so bemerkt man einen rasirten, aber absolut

reinen Hinterkopf. Die Arme sind in den weiten Ärmeln bis fast oben hinauf zu sehen; sie sind zwar braun verbrannt, aber rein gewaschen. Die Japaner haben ansässige Manieren, im Verkehr sind sie höflich — mit einem Wort, es sind ordentliche Leute, aber man kann mit ihnen kein Geschäft machen: sie zögern, suchen Einen zu überlisten, betrügen und hintergehen Einen, und schlagen schließlich das Geschäft aus. Die bei ihnen eingeführte Ordnung gestattet ihnen nicht, irgend etwas früher noch nicht Dagewesenes zu unternehmen, wenigstens nicht selbstständig. Vor zweihundert Jahren ist beschlossen worden, daß die Europäer ihnen Schaden zufügen, und daß man mit ihnen nichts zu thun haben darf; jetzt können sie selber diesen Beschluß nicht mehr ändern. Und doch haben sie, namentlich in der letzten Zeit, die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn sie Ausländern den Zutritt gestatten würden, sie von denselben viel lernen könnten; sie könnten dann besser leben, in Allem besser unterrichtet sein, stärker und reicher werden. Besonders weiß dieses die Regierung, sie fürchtet aber den christlichen Glauben und ist überzeugt, daß derselbe ihren Gelezen und ihrer Macht Abbruch thun würde. Angenommen, die Regierung hätte jetzt beschlossen, daß alles Frühere Unsinns wäre, und daß man wieder mit den Fremden in Verkehr treten müßte. Wie soll das aber geschehen? Wer soll anfangen und den Vorschlag dazu machen? Die Mitglieder des höchsten Rathes? Der Siogun wird ihnen befehlen, sich den Bauch aufzuschneiden. Soll es der Siogun vorschlagen? Dann wird ihm der höchste Rath den Vorschlag machen, seine Stelle einem Andern einzuräumen. Der Mikado wird es gewiß nicht vorschlagen, und wenn es ihm selbst einfallen sollte, so würde ihm der Siogun keine neuen Kleider nähen und ihn zwei Mal von einer und derselben Schüssel essen lassen.

Bestimmlich kann dieser Mikado, oder Dairi, geistlicher Herrscher, nicht zwei Mal dasselbe Kleid anziehen, noch zwei Mal von derselben Schüssel essen. Dieses Alles wird täglich erneuert, und der Siogun hat ihm das neue zu besorgen dafür aber auch wie grob und schlecht! Die Japaner haben ihre innere Verwaltung so gut eingerichtet, daß der Rath nichts ohne den Siogun, lesterer nichts ohne den Rath, und beide zusammen nichts ohne die regierenden Fürsten der einzelnen Provinzen beschließen können. Und so wird ihr System auf diesen Grundlagen Jahrhunderte fortbestehen, wenn ihnen nicht Jemand behilflich wird dieses System zu stürzen, z. B. die Amerikaner, oder sonst wer. Jedenfalls ist es einer Nation bestimmt, die Andern Japans mit jenen gesunden Säften wieder zu füllen, welche in selbstmörderischer Weise von ihm selber entfernt sind, mit sammt dem eigenen Blute, und in Folge dessen es in Kraftlosigkeit und kläglicher Kindheit verkommen ist.

Wie viel Leben schlummert trotzdem bei den Japanern, unter dieser äußeren Apathie! Welche Munterkeit und Fröhlichkeit, welche Menge von Talenten und Fähigkeiten — alles an Kleinigkeiten zu merken, in der Unterhaltung u. s. w. Man merkt nur, daß die Japaner ihre eigene Kraft verbraucht haben, und daß sie eines neuen, belebenden Elementes zur Auffrischung bedürfen. Die Japaner sind äußerst lebhaft und natürlich; man findet bei ihnen nicht so viel Abgeschmacktheit, wie bei den Chinesen; z. B. die schwerfällige, pedantische, veraltete und unnütze Gelehrsamkeit, welche die Menschen

Politik keine Schwierigkeiten bereiten und zugleich ein bißchen clericale innere Politik gestatten wird. — — —

Breslau, 22. Juli.

Officiös wird jetzt in Abrede gestellt, daß eine neue Conferenz zwischen dem Reichskanzler und dem Nuntius Masella in Riffingen stattfinden werde. Die Verhandlungen mit der Curie werden so nach nicht mehr durch die Hände dieses einzigen officiellen päpstlichen Vertreters in Deutschland gehen. Der Nuntius Masella hat stets eine relativ gemäßigte und entgegenkommende Haltung bewiesen. Man hätte erwarten dürfen, daß, wenn die Verhandlungen zwischen ihm und dem Reichskanzler angesichts der heutigen Gestaltung der politischen Situation direct wieder aufgenommen worden wären, sie einen entscheidenden Schritt vorwärts gethan hätten. Das Unterbleiben dieser Zusammenkunft und noch mehr die Abberufung des Nuntius Masella von seinem Münchener Posten deutet nicht grade darauf hin, daß die Curie das Ihrige thut, um einen raschen und erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen zu erzielen. Inzwischen wächst immer mehr die Ungebuld der katholischen Presse, den Lohn für die Haltung des Centrums in der Zollfrage zu sehen. Es ist mit Sicherheit vorauszu sehen, daß das Centrum bei nächster Gelegenheit die alte Opposition in verstärktem Maße wieder aufnehmen wird, wenn nicht bald eine Verständigung in der kirchenpolitischen Frage zu Stande kommt. Man wird daher, nachdem die Regierung so unzweideutig ihren Entschluß fundgegeben, sich auch in Zukunft auf die conservativ-clericale Majorität zu stützen, mit Befremden der Abhaltung gegenüberstehen, daß die Verständigungsversuche in der kirchlichen Frage noch immer nicht in Fluß kommen wollen. Man wird die Möglichkeit keineswegs für ausgeschlossen halten dürfen, daß der Versuch, sich mit dem Centrum zu vertragen, binnen kurzem sich in seiner ganzen Unmöglichkeit offenbart.

Die türkische Ministerkrise hat die unerwartete Lösung gefunden, daß Rhereddin Pascha auf seinem Posten als Großvezier verbleibt. Die Ursache dieses Umschwunges ist wohl in der neuerdings sehr energischen Haltung der Westmächte in der ägyptischen Frage zu suchen. Frankreich und England drohen, die Unabhängigkeit Egyptens zu proclamiren, wenn die Pforte den Inhalt des Investiturs-Fernans des Rhedive nicht 3 Tage vor seiner Publication den Mächten mittheilt. Der Sultan scheint angesichts dieser Forderung auf weitere Intriguen verzichten zu wollen und hat das versöhnliche Programm Rhereddin Paschas acceptirt.

Endlich erfährt man wieder etwas über die ostrumelische Commission. Man erinnert sich, daß im Schooße dieser Körperschaft ein Streit entstanden war über die Frage, ob ihre Beschlüsse für den Gouverneur unbedingt oder nur unter gewissen Umständen bindend sein sollten. Rußland und Frankreich wollten neben ihrer Beschlüsse als für ihn bindend anerkannt wissen, Oesterreich, Deutschland, England und Italien nur in dem Falle, wo ein solcher Beschluß die Hereinziehung türkischer Truppen ins Land anordne. Darüber ging die Commission auseinander. Während ihre Sitzungen suspendirt waren, trennte sich Frankreich von Rußland und stimmte der Ansicht der übrigen Mächte zu; die Pforte aber trat mit dem Vermittlungsvorschlage hervor, daß denjenigen Beschlüssen, welche mit Stimmenmehrheit (also schon mit 4 gegen 3 Stimmen) gefaßt worden, nur ein consultativer Charakter beizumessen sei, daß aber jeder mit Stimmeneinheit zu Stande gekommene Beschluß als obligatorisch zu gelten habe. Als nun die Commission nach längerer Pause wieder zusammentrat, erklärte zu Anfang der Sitzung der russische Commissar, Rußland trete von seiner Forderung zurück, daß die Beschlüsse der Commission für den Gouverneur obligatorisch sein sollten. Darauf ward der eben erwähnte türkische Vorschlag einstimmig angenommen.

Bezüglich der Räumung Ost-Rumeliens von den russischen Truppen verlautet heute, dieselbe werde bis zum 6. August vollzogen sein, also drei Tage nach dem bestimmten Termine.

In den Niederlanden begegnet die Neubildung des Cabinetes mannigfachen Schwierigkeiten. Die liberale Partei ist noch unentschieden, ob sie sich dieser Aufgabe unterziehen soll. Wie aus dem Haag telegraphisch ge-

melbet worden, ist es in einer Conferenz der Deputirten dieser Richtung zu keinem Beschluß gekommen, und Franzosen der Putte und Cremers, die sich nur unter dieser Bedingung zum Eintritt in das Ministerium bereit erklärten, entbehren so des gewünschten Rückhaltes. Selbstverständlich wachsen hierdurch die Aussichten der Conservativen, deren Führer, van Heemsterle, sich weniger spröde erweisen wird, besonders, wenn er die Ermächtigung zur Auflösung der Kammer erhält.

Die französische Deputirtenkammer wendet sich jetzt den wirtschaftlichen Fragen zu und hat gestern die Dringlichkeit für die Verathung der Gesetzesvorlage über Verlängerung der Handelsverträge beschlossen. — Die republikanischen Blätter fahren fort, sich mit Jules Simon zu beschäftigen und denselben eindringlich zu mahnen, sich zu Gunsten des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes auszusprechen, dessen Schicksal in der Senats-Commission von ihm abhängig ist. — Prinz Jerome, der im Jrgarten der napoleonischen Tradition heruntaumelnde Brud'homme, sucht seine politischen Vorwände damit zu beschwichtigen, daß er erklären läßt, er werde „im geeigneten Moment in der Form eines Briefes an einen Freund ein förmliches Manifest veröffentlichen, welches die Ungebuldigen unter den Bonapartisten befriedigen solle“. Unterdeß rühren sich auch die Legitimisten wieder. Ein Lilienritter hat bei dem Heinrichsfeste in Bordeaux den Wunsch des fast verschollenen bourbonischen Prätendenten angedeutet, nach Frankreich zurück zu kommen. Der Tod des jungen Prinzen Napoleon scheint ihre Hoffnungen auf eine Restauration im alten Stil wieder belebt zu haben.

In Italien tauchen jetzt schon Gerüchte von einer Modifizirung des neuen Cabinetes auf, die unmittelbar, nachdem die Maßsteuer-Angelegenheit geordnet wäre, eintreten würde. Cairoli beabsichtigt, wie der „Tanfulla“ wissen will, sich mit der Conseil-Präsidenschaft ohne besonderes Vortheil zu begnügen und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Depretis zu übertragen. Senator Magliani würde wiederum die Finanzen übernehmen und Herr Grimaldi, der jetzige Finanzminister, Minister des Ackerbaues und des Handels werden. Zunächst wird aber nur die Haltung der Deputirtenkammer, gegenüber dem gegenwärtigen Cabinet, über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit derartiger Veränderungen entschieden werden können. Der „Avvenire“, seinerzeit officiöses Organ des Ministeriums Depretis und wahrscheinlich noch in enger Verbindung mit Depretis, bemerkt anlässlich dieser Gerüchte: „Wir wissen nicht“, was Wahres an dieser Behauptung ist, gewiß aber könnte eine solche Combination zu einem selbstkonstituirt Ministerium mit fester Basis in der Kammer führen. — Unterdeß hat das neue Cabinet die Klippe einer Interpellation über die auswärtige Politik glücklich umschifft. Diese Frage kam gestern bei der Verathung des Budgets des auswärtigen Ministeriums zur Sprache. Insbesondere wurden von oppositioneller Seite die Angelegenheiten der griechischen Grenzregulirung, der ägyptischen und tunesischen Angelegenheiten hervorgehoben. Depretis trat für die früher von ihm befolgte Politik ein, Cairoli stellte sich bei seiner ausführlichen Beantwortung der Interpellation auf den praktischen Standpunkt, daß Italien bei Ordnung der Orientdinge die Action der übrigen Mächte begleiten müsse, da es dieselben nicht leiten könne, übrigens hierbei seine Interessen wahren werde. Ein anderes Verhalten ist nach unserer Ansicht auch nicht möglich. Der König bleibt, dem constitutionellen Gebote getreu, bei allen diesen parlamentarischen Pläneleien im Hintergrunde. Das „Risorgimento“ erzählt von ihm nur, daß er die Verhandlungen der italienischen Kammer seit 1848 eifrig studire. Ob er daraus lernen will, wie gesunde Parteibildungen zu beschaffen, die Italien so nöthig wären, verräth das gedachte Blatt uns jedoch nicht.

Die vom südamerikanischen Kriegsschauplatz einlangenden Berichte lassen erkennen, daß Schwierigkeiten der mannigfaltigsten Art sich um Chile aufthürmen. Die Regierung von Bolivia erließ ein Decret, welches die Ausfertigung von Raperbriefen gegen Schiffe, welche die chilenische Flagge tragen, gegen Waaren, die chilenisches Eigenthum sind (gleichviel, ob Kriegscontrabande oder nicht) und unter einer neutralen Flagge befunden werden, sowie für die Beschlagnahme und Confiscation von Salpeter, Guano und Erzeugnissen der bolivianischen Küste, die unter dem Schutze der chilenischen Streitkräfte expedirt werden, autorisirt.

Deutschland.

Δ Berlin, 21. Juli. [Das Centrum. — Die Haltung der clericalen Organe gegenüber den Arbeiterunruhen in Oberschlesien und gegenüber den Polen. — Eugen Richter und seine Wähler im Hagener Kreise.] Das Centrum scheint wirklich durch den Zolltarif zu einer Spaltung in einen gouvernementalen und einen oder mehrere oppositionelle Theile gelangen zu müssen. Die „Germania“ machte sich zwar neulich noch über den kürzlich als Gegner des Centrums gewählten clericalen bayerischen Reichstagsabgeordneten lustig, allein wenn gegenwärtig schon mehrere clericale Blätter Baierns „Los vom Centrum“ und Bildung einer bayerischen Centrumsfraction fordern, so wird an eine Aufrechterhaltung des Risses wohl kaum noch zu denken sein. Denn mit solcher Leichtigkeit, wie der gelehrte Dr. Mousfang, werden die clericalen Wähler sich wohl nicht überzeugen, daß die Bewilligung des Zolltarifs einer Ablösung neuer Lasten gleichkommt. — Die „Post“ ergeht sich in langen Leitartikeln über das Verhalten der „Germania“ zu den Unruhen in Oberschlesien und erklärt die Schmeicheleien, die von der katholischen Presse den tumultuarischen Arbeitern polnischer Zunge gemacht wurden, als ein Wahlmanöver für die Landtagswahlen. Freilich läuft die Sache wohl auf eine Wahlvorbereitung hinaus, da in Oberschlesien der Wahlkampf fast nur zwischen dem Centrum einerseits und den freiconservativen Guts- und Grundbesitzern andererseits geführt wird. Interessant ist dabei, daß das freiconservative Organ der Centrumpartei vorwirft, socialdemokratische Regungen bei den ober-schlesischen Arbeitern unterstützt und die Wahl des Abg. Hasenclever in Breslau durchgesetzt zu haben. Das Centrum behandelt mit Vorsicht die schwankend gewordenen Kreise, versucht durch sanfte Erklärungen die polnische Partei zu beruhigen, versichert allzeit „für die unveräußerlichen Rechte der polnischen Nationalität“ einstehen und die Einmütigkeit mit den Polen aufrechterhalten zu wollen. Das vielfach von Schorlemer-Mst, wenn auch wenig geschickt, zur Sprache gebrachte Verhältniß der Katholiken im Kreise Hagen zu dem Abgeordneten Richter, der Umstand, daß letzterer aus einem Briefe eines eifrigen Centrumsmannes die Versicherung vorlesen konnte, der größere Theil der katholischen Wähler sei diesem Abgeordneten gerade wegen seines Auftretens in der letzten Session anhänglicher als je zuvor, muß den clericalen Führern recht unangenehm geworden sein. Denn sie haben den sanftmüthigsten und verständlichsten ihrer Führer, den guten August Reichensperger nach Hagen geschickt, um die getrübt „Einigkeit der katholischen Elemente“ herzustellen, namentlich „aus Rücksicht auf die bevorstehende Wahlkampagne“. Er erwähnte „in der einbringlichsten Weise zum Frieden und zur Eintracht“ und empfahl „ein Verhältniß, wie zwischen den einzelnen Studentenverbindungen, die sich auch zuweilen befeindeten und dann wieder vertragen“. Da die Katholiken in Hagen bei den Landtagswahlen nicht Ausschlag gebend sind, so sind hier die Einigungsbestrebungen der Centrumsführer vor der Hand nur theoretischer Art. Immerhin sollen sie wohl vorbeugend wirken, auf daß der Appell an die Katholiken der Grafschaft Mark und des Niederreins, sich von dem das Volk so schwer belastenden Centrum abzuwenden, nicht auf fruchtbaren Boden fallen. Die Landtagswahlen werden freilich in Westfalen und Rheinland eine erhebliche Menderung in dem Bestande des Centrums kaum herbeiführen, da nur wenige Kreise es sind, bei denen die Wage schwankt, wenn es zum Wählen nach dem Dreiklassenwahlgesetz kommt.

[Prinz Heinrich.] Zweiter Sohn des Kronprinzen, befindet sich, wie der „N. Fr. Ztg.“ mitgetheilt wird, seit dem 26. Mai in Jeddo zum Besuch beim Kaiser von Japan. Das Taselservice u. s. w. ist vom „Prinz Adalbert“ mit dorthin übersiedelt, um ein Diner geben zu können. Den 11. Juni wollte Prinz Heinrich an Bord des „Prinz Adalbert“ zurückkehren, um dort die goldene Hochzeit seiner kaiserlichen Großeltern mitfeiern zu können. Ein größeres Diner, an welchem auch fünf russische Offiziere theilnehmen sollten, wurde zu diesem Tage vorbereitet.

nur dumm macht. Im Gegentheil, sie forschen nach Allem ihnen Unbekannten, erkundigen sich nach Allerlei und notiren Alles. Fast sämtliche Reisenden, welche in Jeddo waren, erzählen, daß absichtlich japanische Gelehrte zu ihnen geschickt wurden, um sich von ihnen womöglich etwas Neues und Nützliches anzueignen. Der chinesische Gelehrte hingegen darf seine Gedanken nicht einmal in der lebendigen Umgangssprache von sich geben; dies ist verboten; er muß sich so ausdrücken, wie es in den alten Büchern vorgeschrieben ist. Wenn die Japaner auch an dem Uthergekommenen hängen, so thun sie dieses nur aus Angst vor dem Neuen, obgleich sie überzeugt sind, daß dieses Neue manchmal viel besser ist. Sie langweilen sich allein und gähnen, wogegen die Chinesen dieses nicht thun, sie genügen sich selber, wenigstens nach den Erzählungen, welche man über diese Leute hört. Entschieden sind die Japaner — die Franzosen, die Chinesen — die Deutschen des Ostens.

So lange den Japanesen nicht auseinandergelegt, besonders aber nicht bewiesen ist, daß die Fremden nichts Böses mit ihnen vorhaben, und nur ihre größere Entwicklung, also ihr Bestes im Auge haben, so lange fürchten sie sich vor der Veränderung, wenn sie ihnen auch wünschenswerth erscheint, sie trauen keinem Menschen und benehmen sich wie die Kinder. Sie sind schlau und pffig, den Europäern gegenüber aber wie Kinder ihren Lehrern oder Eltern gegenüber, welche sie überlisten wollen.

Doch ich vergaß ganz, daß uns Dwasawa-Burgono-Kami-Sama, der Gouverneur von Nagasaki, erwartet. Wir blieben also am Portal stehen. Die Musik und die Waage waren auf dem Hofe zurückgeblieben. Im Vorzimmer, eine Art Hausspur mit weißen Baddecken belegt, bemerkten wir unsern Dolmetscher, im Vordergrunde Kutschibe. Er war schon ganz ungebüldig, und hatte augenscheinlich das Bedürfnis, aus seiner erzwungenen Unbeweglichkeit herauszukommen, umherzulaufen und Scandal zu machen. So wie er uns am Portal erblickte, sprang er auf, verbeugte sich, zeigte seine weißen Zähne und gemüthlich nach der Enklave von Zimmern deutend, forderte er uns auf, einzutreten. Nun mußten wir uns der Ceremonie des Anziehens von Gallicot-Überschuhen unterwerfen. Mit Hilfe von Thadej zog ich mir mit Mühe ein Paar solcher Galoschen über. Ich erkannte Thadej kaum, er war in eine scharlachrothe Livree mit großem Stofftragen gesteckt und zu meiner persönlichen Bedienung aus der Casatte des Admirals abcommandirt. Er machte eine äußerst wichtige Miene.

Wir begannen unsern Gang durch die Zimmer. Auf der einen Seite, zu unserer Linken, befanden sich große mit Papier, statt mit Glasfäden, ausgelegte Rahmen, welche bis zum Fußboden reichten, auf der gegenüberliegenden Seite bewegliche Schirme aus Gold- und Silberpapier, mit allerhand Figuren bemalt, welche so aufgestellt waren, daß man nicht erkennen konnte, ob man in einem großen Saale sich befand, oder ob dieses lauter aneinanderstoßende Zimmer waren. Zwischen diesen Schirmen saßen in mehreren Gliedern hintereinander reichgekleidete menschliche Figuren auf ihren Hacken und machten komisch-wichtige Gesicht. Sie bewegten weder Augenbrauen noch Augen. Man konnte weder hören noch sehen, ob diese Figuren athmeten, oder überhaupt lebten. Und welche Masse solcher Leute

war hier aufgepflanzt! — Im ersten, großen Zimmer, saßen dieselben in mehreren Reihen hintereinander, in einem kleineren Durchgangszimmer saßen zwei massive Greise, welche wie Porzellanfiguren ausluden, weiter zogen sich noch lange Reihen dieser Gestalten. Hier finden wir alte und junge, mit dicken Zöpfen und mit dünnen Flechtchen, wie die Rattenschwänze. Welche sonderbaren Gesichter, welch eigenthümlicher Ausdruck in denselben! Nicht eine Figur sah uns an, keine verfolgte uns mit neugierigen Blicken, und doch war so etwas Aehnliches seit 40 Jahren bei ihnen nicht vorgekommen, und fast keiner von ihnen hatte je einen anderen Menschen, als einen Japaner gesehen. Trotzdem hatten sie Alle die Augen entweder auf den Boden oder die gegenüberliegende Wand gerichtet und hatten, wie es scheint, darum gewettet, wer das dümmste Gesicht machen würde. Allen war es mehr oder minder gelungen; vielen allerdings ausgezeichnet, und vielleicht unbewußt. Der ganze Eindruck dieser Gestalten läßt sich nicht beschreiben. Ich war mit diesem außergewöhnlichen, phantastischen Schauspiel sehr zufrieden. Die Stille war eine ideale. Man hörte nur unsere leisen Tritte auf den Matten. „Die Schuhe, die Schuhe!“ höre ich plötzlich einen ausrufen. Ich sehe herunter, ich bin in bloßen Stiefeln. „Wo sind denn die Schuhe?“ Drei Zimmer rückwärts sind sie zurückgeblieben, wird mir geantwortet. Ich hatte mich so durch das eben angeführte Bild hinreißen lassen, daß ich nichts von der Geschichte gemerkt hatte. Ich gehe zurück, richtig, die Schuhe liegen an der Erde. Die in jenem Zimmer befindlichen Figuren führen fort, auch vor Niemandem eben so ruhig zu sitzen, wie bei unserem Durchgange; ich wurde keines Blickes gewürdigt. Ich hole meine Cameraden ein; ich bin aber nicht der Einzige, der zurückgeblieben ist, es bückt sich bald dieser, bald jener, um seine verlorenen Gallicot-Galoschen aufzuheben. Endlich treten wir in einen größeren und helleren Saal, als die übrigen, mit kahlen Wänden, oder vielmehr Schirmen. Nur rechts in einer Nische stand ein großer, vergoldeter Bogen. Ob dieses ein Zeichen der Würde des Gouverneurs, oder eine bloße Verzierung sein sollte, habe ich niemals ermitteln können. Der Fußboden dieses Saales war wie in allen anderen Zimmern mit Matten belegt, und zwar mit so weichen Matten, daß es sich wie auf Matragen darauf ging. Hier war der Effect, den die am Boden sitzenden Gestalten hervorbrachten, ein noch greller. Ich zählte deren dreißig. Zugleich mit uns erschien Dwasawa-Burgono-Kami-Sama im Saale. Es war ein langer, hagerer Mann, in den fünfziger Jahren, mit einem ersten, strengen und ziemlich intelligenten Gesichte. Dwasawa ist der Vorname, Burgono, eine Art Familienname (nach dem Orte der Geburt, oder nach der Besizung des Betreffenden verlihen), Kami ist eine Bezeichnung wie bei uns, Ritter, oder Cavalier, und Sama bedeutet Herr, ein Titel, den alle Beamten führen.

Der Gouverneur bat nach der ersten Begrüßung, ihm das Schreiben zu überreichen, welches der Admiral mitgebracht hatte, und schlug vor, dasselbe in einen kleinen lackirten Kasten, welcher auf einem kleinen lackirten Tischchen stand, hineinzulegen. Hier hätte man eigentlich zur Sache schreiten können, der Gouverneur bat uns aber, wir möchten uns erst ausruhen, und dann würde weiter gesprochen werden; er selber zog sich zurück. Von welchen Anstrengungen wir uns eigentlich ausruhen sollten, das war uns nicht klar. Vielleicht sollten wir uns ausruhen, weil der erste Theil der Unterredung im Stehen abgemacht worden war.

werden; er selber zog sich zurück. Von welchen Anstrengungen wir uns eigentlich ausruhen sollten, das war uns nicht klar. Vielleicht sollten wir uns ausruhen, weil der erste Theil der Unterredung im Stehen abgemacht worden war.

In dem „Ruhezimmer“, wie wir das Zimmer nannten, in welches wir geführt wurden, und durch welches wir schon gekommen waren, befand sich jetzt kein Mensch; die sitzenden Figuren hatten sich gedrückt. Hingegen waren hier unsere mitgebrachten vier Stühle und der eine Lehnstuhl aufgestellt. Wir nahmen dieselben sofort, so weit es reichte, in Beschlag, wer keinen Stuhl bekam, mußte stehend ausruhen. Ich kam in das Ruhezimmer natürlich wieder ohne Galoschen, welche ich im Empfangssaale hatte liegen lassen. Zuletzt legte ich sie in meinen Hut, und da blieben sie auch bis zum Schluß der Empfangsfeierlichkeiten. Hinter uns folgten lärmend die uns bekannten Dolmetscher. Sie setzten sich in drei Gliedern auf ihre Maten nieder. Wir fingen eine Unterhaltung mit ihnen an.

„Man kennt wohl bei Euch keine Glasfäden in den Fenster-rahmen?“ fragte K. N. „Nein“, war die Antwort. Schweigen. „Sind alle Häuser bei Euch einstöckig, oder giebt es auch zweistöckige?“ fragte P.

„Es kommen wohl zweistöckige vor“, sagte darauf Kutschibe, indem er auf Siobu sah.

„Auch dreistöckige“, setzte dieser hinzu, indem er seinen Blick auf Sadagora richtete.

„Es giebt auch fünfstöckige Häuser“, ergänzte Sadagora.

Wir lachten.

„Kommen oft Erdbeben bei Euch vor?“ fragte P.

„Ja, es kommen welche vor“, ließ sich Sadagora vernehmen und schielte dabei nach Siobu hinüber.

„Wie oft? alle zehn oder alle zwanzig Jahre?“

„Sie kommen alle zehn, manchmal auch erst alle zwanzig Jahre vor“, antwortete Siobu, indem er Kutschibe und Sadagora ansah.

„Berge gehen dann auseinander und Häuser fallen um“, fügte Sadagora hinzu.

In diesem Tone wurde diese äußerst interessante Unterhaltung weitergeführt.

Pötzlich treten, der Zahl der Gäste entsprechend, zwölf dienstbare Geister in das Zimmer, jeder von ihnen trug mit beiden Händen eine Tasse mit Thee, jedoch ohne Untertasse. Vor dem Gaste angekommen, ließ sich jeder Diener gewandt auf die Knie nieder, machte eine Verbeugung, setzte die Tasse auf den Fußboden, da Tische oder sonstige Möbel nicht vorhanden waren, stand wieder auf, verbeugte sich nochmals und verschwand. In unseren Leibchen war es sehr schwierig, sich vom Stuhle aus bis auf den Boden zu bücken, um die Tasse aufzuheben; ich streckte bald den einen, bald den anderen Arm aus, und erreichte endlich mit Mühe und Noth die Tasse. Der Thee war vorzüglich, wie der gelbe, chinesische. Er war consistent, stark und aromatisch, allerdings ohne Zucker. Die Diener erschienen nochmals; jeder trug ein lackirtes, hölzernes Tablett, auf welchem sich eine Pfeife, Tabak, ein kleines thönernes Kohlenbeden mit glühenden Kohlen und ein Aschbecher befanden, und stellten diesen Apparat in

O. T. C. [Die von den Brauereibesitzern zu führenden Steuer-
bücher,] durch welche sie Tag und Stunde jeder von ihnen vorzunehmenden Ein-
mischung dem Steueramt anzeigen, sind nach einem Erkenntnis des Ober-
Tribunals vom 26. Juni 1879 als öffentliche Urkunden zu be-
trachten, deren Verletzung unter den § 267 des Straf-Gesetzbuchs
fällt. — Ein Brauereibesitzer hatte an das Steueramt sein Steuerbuch mit
der zuletzt eingetragenen Bemerkung geschickt, daß die Einmischung um
6 Uhr Morgens des folgenden Tages erfolgen würde. Am anderen Mor-
gen 6 Uhr kam ein Control-Beamter in die Brauerei, um dem Beginn der
Einmischung beizuwohnen, fand diese aber schon im Gange. Auf sein
Vorhalten erklärte der Brauereibesitzer unter Vorlegung seines Steuerbuchs,
in welches er nachträglich 6 in eine 4 umgewandelt hatte, daß die Ein-
mischung um 4 Uhr Morgens angemeldet worden sei. Wegen Steuer-
betrug und Urkundenfälschung angeklagt, wurde er zu einer Ge-
fängnis- und Geld-Strafe verurtheilt, und die von ihm dagegen eingelegte
Rechtsbeschwerde vom Ober-Tribunal zurückgewiesen, indem es in Bezug
auf die Verurtheilung wegen Urkundenfälschung ausführte: „In dem Er-
kenntnis des Appellationsrichters ist ausgeführt, daß das Steuerbuch des
Angeklagten, durch welches derselbe Tag und Stunde jeder von ihm vor-
zunehmenden Einmischung dem Steueramt anzeigt, wenngleich diese An-
zeige von ihm selbst eingetragen wird, doch wegen der sich daran anschließen-
den Dittung des Steueramtes über die erfolgte Bezahlung der Brauereier
und der sonst über das Buch geübten öffentlichen Controle als eine öffent-
liche Urkunde anzusehen sei, deren Verletzung unter den § 267 des Straf-
Gesetzbuchs fällt. War hiernach schon durch die Öffentlichkeit der Ur-
kunde der Thatbestand des in diesem Paragraphen vorgesehenen Ver-
gebens erfüllt, so kommt es nicht weiter darauf an, ob die vorliegende Ur-
kunde auch zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheb-
lichkeit gewesen ist, weil das Gesetz dieses nur bei Privat-Urkunden verlangt.“

[Das Reichsschatzamt.] Man schreibt der Kreuzzeitung über die be-
vorstehenden Ernennungen für das Reichsschatzamt: Neben dem Unterstaats-
Secretär Scholl und dem Director Burchard wird zugleich noch eine neue
etatsmäßige Stelle in diesem Amte geschaffen. Dieselbe soll dem durch seine
Thätigkeit in der Tabaksteuerfrage bekannt gewordenen ehemaligen elsaß-
lothringischen Obersteuereinnehmer Klein, der seit längerer Zeit als Hilfs-
arbeiter im Reichsschatzamt beschäftigt war, übertragen werden. Herr
Klein tritt seine Stelle in dem neuen Amte als Regierungsrath an. — Das
Reichsschatzamt wird noch für einige Zeit in den von der Finanzabtheilung
bisher benutzten Räumen des Reichsschatzamtes verbleiben. Mitte nächsten
Monats beginnt das Reichsschatzamt für Elsaß-Lothringen, welches bis
zum 29. August in Straßburg seine Bureaus eingerichtet haben soll, den
von ihm im Reichsschatzamtgebäude bewohnten hinteren Seitenflügel zu
räumen. In den leer gewordenen Räumen soll sodann das Reichsschatzamt
untergebracht werden. Durch diese Uebersiedelung wird ein Theil des Vor-
dergebäudes frei, und hier soll die dem Staatsminister Hofmann über-
wiesene preussische Abtheilung für Handel und Gewerbe eine Stelle finden.
Dem Vernehmen nach soll diese Uebersiedelung am 1. October vor sich
gehen. An Stelle der aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten aus-
geschiedenen Abtheilung soll sodann das neue Reichsschatzamt für die Verwaltung
der Reichseisenbahnen untergebracht werden.

[Die Secession im Centrum] droht immer größere Dimen-
sionen anzunehmen. Dem Vorgange des „Bayerischen Vaterland“
folgt das „Frank. Volksbl.“, indem es von einer hochgestellten, um
die katholische Sache in Bayern sehr verdienten Persönlichkeit eine völlige
Abgabe an das Centrum bringt. Wir entnehmen den Ausführungen
des „Frank. Volksbl.“ Folgendes:

„Wir wählen in Zukunft nur Männer in den Reichstag, welche dem
Centrum nicht beitreten; wir geben nur jenen Candidaten unsere Stimme,
welche erklären, keinem wie immer gearteten Compromisse mit den Gegnern
unserer heiligen Kirche, keiner Mehrbelastung des Volkes und keiner Stär-
kung des Systems Bismarck zuzustimmen. Es ist erfreulich, daß bei der
Reichstagswahl im Bezirke Neustadt W.-N. die entschiedensten Katholiken
sich ermannt und keinem Centrumsmann ihre Stimme mehr gaben. — Die
Parole der bayerischen Katholiken muß von jetzt an lauten: „Los vom
Centrum“ und die Bildung einer eigenen katholischen bayerischen Frac-
tion im Reichstage gleich den Polen, Elsaßern etc., die ja immer in gegebenen
Fällen, wo es thöricht ist, mit dem preussischen Centrum gehen kann. —
Wir fordern hiermit zugleich unsere katholischen Abgeordneten auf, baldigst
ihren Austritt aus dem Centrum kundzugeben, und richten an sie die Bitte,
die Organisation einer eigenen bayerischen Frac-
tion in die Hand zu nehmen. Das Centrum hat das Vertrauen des Volkes eingebüßt, wir trennen uns
von demselben und gehen unsere eigenen Wege.“

[Des Kulturkampfes Ende.] Das „Correspondenzblatt des Deutschen Ver-
eins der Rheinprovinz“ urtheilt in einem Artikel: „Des Kulturkampfes Ende“
von den Ultramontanen: „Sie ahnen, daß der moderne Staat den Kultur-
kampf nicht nach dem Wunsche ihrer Seele beendigen kann: er kann wohl
an die Stelle einiger Gesehe mildere setzen oder, wie es heißt, die Maigesetze

derselben Weise, wie die Theatassen, zu unseren Füßen. Hiermit
war es noch schwieriger umzugehen, wie mit den Tassen. Die Ja-
paner in ihren weiten Gewändern können, auf dem Boden sitzend,
alle diese Kunststücke mit Leichtigkeit ausführen: die Pfeife stopfen,
mit der Kohle in Brand stecken, die Asche ausklopfen etc., aber wie
sollen wir das Alles vom Stuhle aus mit unseren engen Hosen er-
cutiren? Mit viel bei dieser Gelegenheit die Fabel vom Storch und
Fuchs ein. Obgleich uns der japanische Tabak schon bekannt war,
so hielten wir es doch für unsere Pflicht, eine Pfeife zu rauchen,
wenn man die Fingerhüte so nennen darf, welche kaum eine Prisse
Schnupstabak, geschweige den Rauchtabak fassen können. Der japa-
nische Tabak ist sehr weich und in lange, sehr dünne Fäden ge-
schnitten. Er ist so fein, daß er im Packet den Eindruck eines röth-
lichen Pulvers macht. Es war, wie gesagt, schwer dem Kohlenbecken
Beizukommen: ich wollte eine Kohle mit den Fingern ergreifen, da
ich aber die Rolle des Scävola nicht durchführen konnte, ließ ich die
Kohle auf die Matte fallen, von wo ich sie wieder rasch aufheben
mußte, um die Matte nicht zu verbrennen. Das Ende vom Liede
war, daß ich mir die Finger gehörig verbrannte, und darauf blasend
die störrische Bewirthung verdamnte.

Kitschibe entwickelte einen großen Eifer; er lief bald in das
Empfangszimmer, bald an das Portal, bald kam er wieder in das
Ruhezimmer zurück. Unter Anderem fragte er uns, ob die Mu-
sikanten ebenfalls zum Ausruhen hineingerufen werden dürften. Es
wurde ihm dieses gestattet und sofort ein Offizier zu den Musikanten
geschickt, um ihnen einzuschärfen, nicht mehr wie ein Glas Wein zu
trinken.

Kaum hatten wir unsere Fingerhüte ausgeraucht, als die Diener
wieder erschienen, jeder einen einfachen, hölzernen, glatt polirten, aber
recht hübschen Kasten tragend. Jeder von uns erhielt seinen Kasten
vor die Füße gesetzt, die älteren erhielten Kasten mit Weinen, die
jüngeren welche ohne Weine. Wir öffneten die Kasten: es befanden
sich Confecte drin. Ein großes Stück tortenartigen Gebäcks, ein wie
Teig so dicker Gesele in Gestalt eines Herzens, ein Fischchen aus
schlechtem Zucker und endlich kleine getrocknete und überzuckerte Früchte,
darunter auch eine überzuckerte Mosprübe, ein gewagtes Stückchen
Conditorkunst! Doch schmeckte sie nicht schlecht. Endlich kam Kitschibe
zum so und so vielen Male hineingelaufen und theilte uns mit,
daß uns der Gouverneur erwartete, falls wir schon ausgeruht hätten,
d. h. er wollte wohl sagen, wenn wir schon müde geworden wären.
In der That waren wir auch schon vom Nichtsth müde geworden.
So werden übrigens in Japan alle Gesehe gemacht.

Wir traten wieder in den Empfangssaal und die Unterredung
begann. Zunächst setzten wir uns auf die aus dem Ruhezimmer mit-
gebrachten Stühle, während der Gouverneur auf einer kaum einen
Fuß hohen Erhöhung Platz nahm. Kitschibe und Siodu lagen neben
unseren Stühlen am Boden, die Sitze bis auf die Erde gesenkt.
Es war sehr heiß, dicke Schweißtropfen rannen am Gesichte Kitschibe's
hinab. Er hörte die Worte des Gouverneurs mit einem vom Boden
aus auf ihn gerichteten ehrerbietigen und wie ein Blickstrahl, so
durchdringenden Blicke, dann erhob er sich halb und theilte uns das

rebitiren, und wir müssen darauf hinarbeiten, daß er darin soweit ge-
he, als es das Staatswohl zuläßt; er kann auch einige Bischöfe in integrum
restituiren, auch manche eifrige Geistliche wieder in den vorigen Stand
setzen. Aber das ist für clericale Gemüther nicht das Ziel, das sich lohnte,
zu erstreben. Das System der Kirche soll siegen. Der Staat soll sich vor
diesem System beugen. Das nennt man die Freiheit der Kirche. Und da
trifft denn die Kluft zwischen den zwei historischen Mächten hervor, es zeigt
sich die Unmöglichkeit, zwei solche Auffassungen vom Staate zu vereinigen.
Unsererseits, bemerkt die „Köln. Ztg.“, glauben wir nicht, daß der Staat
von den einseitigen Bischöfen und Geistlichen elische, „in integrum restituiren“
kann. Die restituirten Personen würden sich vielleicht lieblich besser ver-
halten als vordem; aber die misleiteten Massen würden in solcher Hand-
lung nichts erblicken als ein pater peccavi des Staats, als das Belen-
niß, die Entfernung der Restituirten mit Unrecht vorgenommen zu haben.

[Die Adresse Berliner Studirender an Dr. Falk] ist am Sonn-
abend, mit 1141 Unterschriften bedeckt, demselben überreicht worden. Sie
ruft in einer Enveloppe von kornblumenblauem Sammet, die mit einem
prächtigen ornamentalen Rahmen im Barockstil besetzt ist. Das Widmungs-
blatt der Adresse ist in Aquarell von dem hoch-Ralligraphen Schöke aus-
geführt worden. Es zeigt eine leichte, gothisirende Trümmersbogen-Archite-
tur, welche die Gestalt der Minerva trönt. In je zwei Seitenfeldern sind
die Embleme und Symbole der vier Facultäten in geschmackvoller Gruppi-
rung angebracht und unten bilden das preussische Wappen mit der Kaiser-
krone, das schlesische Wappen und das Stadtwappen von Berlin den wirk-
samen Abschluß des Blattes. Der Text der Adresse ist mit reicher Anwen-
dung von Gold ausgeführt worden.

[Zur Inseinrichtung der neuen Gerichtsorganisation.] Je
näher der 1. October heranrückt, desto bemerkbarer und häufiger treten die
Merkmale der Gerichtsorganisation in Gestalt zahlreicher Verfügungen
und Verordnungen auf, welche theils durch das Justizministerialblatt ver-
öffentlicht werden, theils den Gerichtsbehörden direct aus der Kanzlei des
Justizministeriums zugehen. Zu letzteren gehört die tief in die bisherige
Gerichtsverfassung und in den bisherigen Geschäftsbetrieb einschneidende
Anordnung zur Auflösung der gerichtlichen Depositionen und Uebersiedelung
der darin enthaltenen Gelder in den Hinterlegungsfond. Diese umfang-
reiche Arbeit soll bis Ende August beendigt sein. Ob dies im Bereiche der
Möglichkeit liegen wird, steht sehr dahin, und es dürfte sich auch in diesem
Falle herausstellen, daß dergleichen Anordnungen leichter zu treffen als
auszuführen sind.

[Commission zur Aufstellung des Waarenzeichnisses.] Je
näher der Aufstellung des Waarenzeichnisses nach dem neuen Zolltarif be-
stimmt Commission ist nunmehr gebildet worden. An ihrer Spitze steht der
Geheime Ober-Regierungsrath Kessler, ein ehemals sächsischer Beamter, der
später in elsaß-lothringische Dienste trat und der Steuerdirection der Reichs-
lande noch als Mitglied angehört, gegenwärtig aber als Reichsbevollmäch-
tigter für die Bälle in Königsberg stationirt ist. Unter Herrn Kessler sind
noch drei Vollbeamte, ein preussischer, ein bayerischer und ein sächsischer, mit
der Aufgabe beschäftigt.

[Hebung des „Großen Kurfürst.“] Den mit den Vorarbeiten zur
Hebung des „Großen Kurfürst.“ beschäftigten Tausend ist es, nach Mit-
theilung aus London, gelungen, 87 Pontons innerhalb des Schiffs anzu-
bringen und den durch den Zusammenstoß mit dem „Wilhelm“ verursachten
Riß mit dem eigens dazu angefertigten eisernen Schilde zu schließen. Ein
Versuch zur Hebung wird, falls die Witterung es gestattet, am 24. d. M.
gemacht werden. Gelingt der Versuch, so soll der „Kurfürst“ in der Nacht
zwischen Flessingue und Hylbe gelandet werden. Es wird dadurch die neu-
lich gebrachte Darstellung des Standes der Hebungsbetriebe bestätigt.

[Rosenheim, 21. Juli.] [Se. Majestät der Kaiser] ist heute
Abend wohlbehalten hier eingetroffen. Der Bahnhof und die Stadt
waren reich mit Blumen, Fahnen und vielen Ehrenporten ge-
schmückt. Dem festlichen, freudigen Empfang, welcher Sr. Majestät be-
reitet war, konnte auch das eingetretene Regenwetter keinen Ein-
trag thun. Das Nachtlager hat der Kaiser in Bad Rosenheim ge-
nommen. Die Weiterreise nach Bad Gastein ist auf morgen früh
festgesetzt.

Frankreich.

[Die „Agentur Pava.“] ist von einer Actien-Gesellschaft ge-
kauft worden, welche im Laufe der nächsten Woche das Geschäft über-
nehmen wird. Das Actien-capital beträgt 8 Millionen 500,000 Fres.
Bei der Gründung der Gesellschaft haben sich sämtliche bedeutende
Pariser und Provinz-Journale bethelligt; der Verwaltungsrath unter
dem Vorsteher Emile de Girardin's ist aus den Mitgliedern der Syn-
dicats der Pariser und der Provinzpresse zusammengesetzt; darunter
befinden sich die Directoren des „Temps“, der „Débat“, der „Gazette

Gesagte mit, worauf er wieder die Sitze auf den Boden legte.
Siodu lag die ganze Zeit über in dieser Stellung und warf nur von
unten heraus ähnliche durchdringende Blicke auf den Gouverneur und
auf uns. Kitschibe war der Ältere und Siodu nur zugegen, um die
Richtigkeit der Uebersetzung zu controliren, und weil die Japaner nie
etwas einzeln machen. Rundherum an den Wänden hockten die
Beamten und die Suite des Gouverneurs und bildete eine Art
Borbüre. Es herrschte das tiefste Schweigen. Der Gouverneur nahm
das Schreiben aus dem lakirten Kästchen und las sehr leise, aber
deutlich den Inhalt desselben vor. Kaum hatte er beendet, so ent-
wickelte sich mit matten Bewegungen ein Greis aus der an der
rechten Seite sitzenden Reihe von Beamten, näherte sich dem Gou-
verneur, fiel vor ihm auf die Knie, übernahm mit einer Verbeugung
ein Schreiben, trat an Kitschibe heran, fiel wieder auf die Knie und
übergab demselben, jedoch ohne Verbeugung, das Papier, worauf er
wieder auf seinen Platz ging. Nun ließ sich plötzlich die schreiende,
dem Krächzen eines Raben ähnliche Stimme Kitschibe's vernehmen.
Er wagte es nicht zu lachen und zog fortwährend die Luft ein, wobei
er die schrecklichsten Grimassen schnitt.

Das Schreiben enthielt die Einwilligung Goroschin's den Brief
anzunehmen. Ich hatte eben den Mund geöffnet, um dem Admiral
auf eine Frage zu antworten, als der Gouverneur ein zweites Papier
ergriff, es vorlas und in derselben Weise, wie das erste, durch seinen
Secretär Kitschibe überreichen ließ. In diesem zweiten Schreiben
wurde gesagt, „daß der Brief allerdings angenommen werden
würde, aber daß eine baldige Antwort auf denselben nicht zu
erwarten sei.“ Es erscheint allerdings unlogisch, wenn gesagt wird,
daß eine baldige Antwort noch nicht zu erwarten sei, wenn das
Schreiben noch gar nicht gelesen worden ist; man muß aber, wenn
man mit den Japanern zu thun hat, auf einige Zeit einen Theil
der europäischen Logik aufgeben und berücksichtigen, daß man sich hier
im äußersten Osten befindet. Ich habe schon erwähnt, daß die
Japaner ein in alten Gebräuchen verwurzeltes Volk sind; halten sie
es jedoch für nothwendig die Ansichten anderer Leute anzunehmen, so
können sie ganz logisch denken, haben ein sehr gutes Auffassungs-
vermögen und überlegen Alles mit Verstand. Diese Eigenschaften
kommen bei ihnen überall da zur Geltung, wo ihnen nicht Alles
gänzlich fremd ist, in Fällen, wo sie schon einige Erfahrungen haben;
da, wo ihnen hingegen Alles unbekannt und neu ist, zögern sie und
suchen sich sogar durch List der Bekanntschaft mit den Fremden zu
entziehen. Es kann ja auch nicht anders sein, sie kennen keinen
Menschen, wissen daher auch nicht, wie es bei Anderen zugeht; sie
lieben Niemanden und haben daher keine Freunde, weshalb sie auch
jeden Fremden für einen geborenen Feind halten. Es ist für uns
nicht angenehm, daß die Japaner diese Eigenschaften besitzen, aber kann
man ihnen unbedingt einen Vorwurf deswegen machen, weil sie sich
in kindlicher Angst beim Anblick alles Neuen und Unbekannten isolirt
halten? Haben sie nicht in einem gewissen Grade Recht? Von den
Europäern haben sie bis jetzt wenig Gutes und Schönes, hingegen aber
viel Schlechtes gesehen. Daher ist ihre Reservirtheit auch gewisser-
maßen logisch. Die portugiesischen Missionäre haben ihnen eine Religion

de France“, des „XIX. Siècle“, des „Figaro“ u. s. w. Die Zeitung
behält der bisherige Mitdirector Lebay. Die Finanzierung des Ge-
schäftes erfolgte durch Vermittelung eines großen europäischen Bank-
hauses.

Russland.

[„Die Sturmglode.“] Außer der russischen Socialistenpartei, deren
Organ „Zemlja i Wolja“ ist, existirt in Russland noch eine Partei der
„russischen Revolutionäre“, welche gleichfalls ein eigenes Organ, „Nabat“
[„Die Sturmglode“], besitzt und weiters auch eine „Gesellschaft für die
nationale Befreiung“, die kein eigenes Blatt hat und sich bloß des letzteren
aufolge getroffenen Uebereinkommens zu ihren Zwecken bedient. Wir ent-
nehmen diese Details der uns vorliegenden, aus Petersburg eingeschickten
jüngsten Nummer des „Nabat“, welche angeblich in London gedruckt sein
soll. Dieses Blatt zeichnet sich vor „Zemlja i Wolja“ sowohl durch seine
äußere Form, als auch in Bezug auf den Inhalt aus. Es ist größeren
Formats, reichhaltiger an Artikeln und führt eine viel entschiedenere Sprache,
als letzteres. Zudem besteht es sich in manchen Dingen einer erstaunlich
klaren Offenheit, welche der russischen Polizei sicherlich nicht wenig Verdruss
machen dürfte. So bringt das Blatt beispielsweise an der Spitze unter
dem Titel „Von der Redaction“ Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniß:
„In allen Angelegenheiten, welche auf die Herausgabe des „Nabat“ in
Russland Bezug haben, ersucht die Redaction, sich an deren Bevollmächtigte
für Russland, die Herren Kats und Karskij, zu wenden.“ Zugleich wird
kundgegeben, daß alle Bevollmächtigten der Redaction mit einer gedruckten
Bevollmachtigung ausgestattet sind, welche mit dem Redactionsstempel und der Unter-
schrift des Secretärs, Herrn Turekij, versehen sein muß. Was die Tendenz des
„Nabat“ anbelangt, so ist dieselbe der von „Zemlja i Wolja“ gleich und streben
beide nach dem Sturze des gegenwärtigen Regierungssystems in Russland.
„Nabat“ ist jedoch radicaler und in der Wahl der Mittel unerbittlicher. In
einem mit „revolutionärer Propaganda“ überschriebenen Artikel heißt es unter
Anderem, wie folgt: „Mit Ausnahme der Diener des Czaren sind Alle in un-
serer Gesellschaft darin einig, daß die Stützen der zaristischen Willkür von
einem revolutionären Gerichte gerichtet werden sollen. Das Volk, indem es
das Blut der Gefallenen sehen wird, wird hierdurch aus seinem Indifferen-
tismus aufgerüttelt und solens volens zum Nachdenken über unsere so-
cialen Organismen gedrängt werden. Die Praxis hat übrigens auch be-
wiesen, daß nur eine derartige revolutionäre Propaganda die einzig richtige
ist. Und jetzt, nachdem die russische Revolution den richtigen Weg ein-
geschlagen, muß sie auch unerbittlich auf demselben fortstreiten. Man darf
es nicht mehr zulassen, daß die einmal ausgerüttelte Gesellschaft wieder ein-
schlafe und es ist daher nöthig, daß die Vertheilung der Verbrecher am
Vollke so oft als möglich wiederhole. Wenn die Hinrichtungen dieser
Verbrecher sich nicht oft wiederholen werden, so wird das Volk in ihnen
nicht einen Act der Gerechtigkeit, sondern einzelne Thaten einzelner fanati-
scher Personen erblicken. Und in der That, was soll das Volk von solchen
Revolutionären denken, welche Einen bestrafen und dagegen viele Andere,
welche keine geringere Verbrecher als Henselhoff u. s. w. frei herumlaufen
lassen?“ Das Blatt sucht hierauf die in den Attentaten auf russische
Militäre eingetretene mehrwöchentliche Pause durch einige Fehler in der Or-
ganisation der Partei zu entschuldigen und hofft schließlich, daß sich bald
auch diejenigen, welche jetzt noch ruhig sind, der Revolution anschließen
dürften.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 22. Juli. [Tagesbericht.]

H. [Officielles Resultat der Stichwahl.] Nach der heute unter dem
Vorsth des Königl. Wahl-Commissarius, Kommerces von Pfelstein vor-
genommenen amtlichen Feststellung des Resultats der am 18. Juli im Dis-
trict Breslau vollzogenen Stichwahl stellt sich dasselbe in folgender Weise:
Von 27,723 Wahlberechtigten sind 14,076 Stimmen abgegeben worden, von
denen 99 ungültig waren. Von den verbleibenden 13,977 gültigen Stimmen
erhielt Justizrath Leonhard in Berlin 6388, Schriftsteller Wilhelm
Hafencleber in Leipzig 7589 Stimmen. Letzterer ist sonach mit einer
Majorität von 600 Stimmen über die absolute Majorität (6989 St.) zum
Reichstagsabgeordneten für den 6. Wahlkreis (Stadt Breslau östl. Theil)
gewählt worden.

[Von der hiesigen Gewerbebeschule.] Die Anstalt, welche Mitte
October in dem neuen Schulgebäude am Lehmhain untergebracht werden
wird, ist nach ihrer inneren Ausbildung jetzt auch als vollendet zu betrach-
ten. Sie zerfällt in 3 Abtheilungen: 1) Die höhere Gewerbebeschule.
Dieselbe umfaßt 9 Klassen von Septa bis Ober-Prima, analog den Klassen
des Gymnasiums und der Realschule 1. Ordnung. Die Aufnahmebedin-
gungen für die Septa sind dieselben, wie auf den Gymnasien und Reals-

mitgebracht, welche viele Japaner vertrauensvoll angenommen haben und
noch kultiviren; aber die Schüler Toyola's brachten auch ihre Leidenschaften
mit; den Uebermuth, das Streben nach Macht, die Liebe zum Golde,
Silber und selbst zum vorzüglichsten japanischen Kupfer, welches sie in
unglaublichen Massen ausführten, und im Allgemeinen jede Art Liebe,
außer der christlichen. Ist es daher ein Wunder, daß die Angst derer,
frühere Uebel sich wiederholen zu sehen, uns die Japaner entfremdete,
sie in ihrem Fortschreiten hemmte und ihnen nur die angestrebte
Vernunft und einige Erfahrungen blieben, welche ihnen einen falschen
Begriff von allem, was Civilisation heißt, beigebracht hatten!

Während die Schriftstücke gelesen wurden, betrachtete ich die Ge-
sichter des Gouverneurs und seiner Beamten, und beschäftigte mich
mit dem Sortiren der Physiognomien in denkende, lebhaft, ganz
dumme oder abgestumpfte, aus Mangel an geistiger Thätigkeit. Ich
sah auch einzelne räthselhafte, hinterlistige und verstockte Physiogno-
mien. In den Augen der Meisten war ein gewisses Feuer verborgen,
obgleich sie dem Usus gemäß schläfrig vor sich hin stierten. Es war
interessant, diese schlummernden Leidenschaften, diese ungewachten, un-
berührten Wünsche zu beobachten, welche äußerlich durch einen kind-
schen Trog oder eine große Ungewandtheit verdeckt waren. Es
scheint bei den Japanern gebräuchlich zu sein, vor den älteren und
höheren im Range dumm zu erscheinen, deshalb waren hier auch so
viele dumme Gesichter aus Hochachtung vor dem Gouverneur und
uns. Wenn der Gouverneur selber klüger, als alle übrigen ausseh,
so war das vielleicht nur die Folge davon, daß er hier der Älteste
war. In Jeddo wird er wohl auch dumm ausseh'n müssen. Ein
Gesicht ist immer komischer wie das andere. Hier fand ich auch alte
Bekannte: Baba Gorosaimon z. B. Er war kaum wiederzuerkennen;
es schien, als ob er zur Feier der Gelegenheit und aus Ehrerbietung
sogar etwas magerer geworden wäre. Die Leute sahen alle mäu-
schenförmig und so gerade und gerichtet, wie in der Front. Vergebens
versuchte ich einen oder den anderen Bekannten unter ihnen mit den
Augen zu begründen; weder Sambro, noch Die-Jambroske, noch die
Dolmetscher reagirten auf meine Winke, und thaten, als kennten sie
mich nicht. Uebrigens bemerkte ich in der Art, wie sie ihre Ehr-
erbietung den älteren gegenüber zeigten, nichts Angeständliches oder kriechen-
des; es geschahen alle diese Kundgebungen einfacher, aufrichtiger, bei-
nahe mit einer gewissen Wärme und Liebe, wie man es selten bei
anderen Völkern findet, und daher sind ihre Ehrenbezeugungen nicht
widerwärtig anzusehen. Was das Liegen an der Erde bis zur gänz-
lichen Unbeweglichkeit und die komische Wichtigthet anbelangt, welche
sie bei feierlichen Gelegenheiten zur Schau tragen, so scheint das alles,
wenn nicht Comödie, so doch eine Art Ballet im orientalischen Ge-
schmack zu sein, jedenfalls eine uns zu Ehren in Scene gesetzte Vor-
stellung. Wahrscheinlich sitzen die Japaner bei anderen Gelegenheiten
auch nicht immer wie blödsinnig oder wie Wachsfiguren da, machen
keine solche dummen Gesichter und sielen sich nicht an der Erde herum,
sondern verkehren mit einander einfacher und gemüthlicher, ebenso
wie wir auch nicht bei jeder Gelegenheit eine Ehrenwache und ein
Musikchor mit uns schleppen.

Besonders gefiel mir noch in dieser Sammlung von seidenen Schla-

haben, d. h. es wird ein Lebensalter von 9 Jahren und eine hinreichende Elementarbildung verlangt. — Der Lehrplan ist analog dem der Realschule 1. Ordnung, nur fällt der lateinische Unterricht aus; für denselben treten Realien, besonders Zeichnen ein. — Der französische Unterricht beginnt in Sexta mit 6 Stunden wöchentlich. Die Abiturienten der höheren Gewerbeschulen besitzen zunächst das Recht, polytechnische Hochschulen besuchen und die Staatsprüfungen im höheren Bau- und Maschinenfach machen zu dürfen. Die Verleihung weiterer Berechtigungen ist höheren Orts in in Aussicht genommen und dürfte diese Angelegenheit in Kürze geregelt werden. — Das Recht des einjährigen Dienstes erhalten die Schüler nach einjährigem erfolgreichem Besuch der Unter-Secunda. Schließen besitzt drei höhere Gewerbeschulen: 1) in Breslau, 2) in Bries, 3) in Gleiwitz. Die bisherigen reorganisirten Gewerbeschulen in Gorky und Liegnitz gehen ein, letztere wird in eine Baugewerkschule bemaßigt. — 2) Die technische Mittels- oder Fachschule. Dieselbe hat 3 Abtheilungen: a. 2 Klassen mit je einjährigem Curfus für Bautechniker, b. 2 Klassen mit je einjährigem Curfus für Maschinentechniker, c. 2 Klassen mit je einjährigem Curfus für chemisch-technische Gewerbe. Zur Aufnahme in die technische Fachschule ist die Verlesung nach Ober-Secunda oder das Abiturientenzugnis einer Breslauer höheren Bürgerschule erforderlich. Schüler anderer Lehranstalten müssen bei ihrer Aufnahme die nöthige Fertigkeit im Zeichnen nachweisen. — 3) Die Baugewerkschule. Dieselbe zerfällt gegenwärtig in 3 Klassen mit je einem Winter-Curfus. — Aufnahme finden junge Leute mit einer guten Volksschulbildung (Zimmerleute, Maurer, Tischler, Mühlenbauer etc.), welche mindestens 2 Sommer-Semester praktisch gearbeitet haben. — Die Einrichtung des Sommer-Curfus ist vom April 1881 ab in Aussicht genommen. — Mit den höheren Gewerbeschulen zu Bries und Gleiwitz sind gleichfalls technische Fachschulen in Verbindung gebracht und zwar speciell für mechanisch-technische Gewerbe (Maschinentechniker). Unsere Provinz bietet somit den jungen Leuten, welche sich der Technik widmen, hinreichende Gelegenheit, sich auszubilden, so daß sie nicht mehr nöthig haben, in anderen Theilen Deutschlands ihre Ausbildung zu suchen.

B. [Die Listen der zur Theilnahme an der Wahl der Stadtverordneten berechtigten Bürger] werden gemäß § 19 und 20 der Städte-Ordnung vom 30. November 1853 alljährlich in der ersten Hälfte des Monats Juli durch den Magistrat aufgestellt bezw. berichtigt und liegen vom 16. bis 30. Juli zur Einsichtnahme der Bürgerchaft offen. Die Auslegung geschieht im Bureau 1. (General-Bureau) im Rathhause, 1 Treppe hoch, links. — Wie wenige von dem ihnen zustehenden Rechte, die Listen einzusehen, Gebrauch machen, erhellt aus der Thatsache, daß im vorigen Jahre von circa 19,200 Wahlberechtigten, im Ganzen 9 — sage neun Personen — sich erlaubten, ob ihre Entrag erfolgt sei. — Obgleich diese Listen, in welche nur diejenigen Bürger aufgenommen werden, die mindestens 900 Mark Einkommen versteuern (d. h. mindestens 1 M. 50 Pf. Communal- und 75 Pf. Klassensteuer monatlich zahlen) ungleich zuverlässiger sind, als die Wahllisten zu den Reichs- und Landtagen, scheiden sich doch leicht einzelne Fehler ein. Ein uns befreundeter Mann, seit 28 Jahren hiesiger Bürger und fortwährend mit städtischen Ehrenämtern betraut, hat die Gewohnheit, stets die ihn betreffenden Wahllisten einzusehen. In der diesjährigen Stadtverordneten-Wahlliste fand sich zwar sein Name verzeichnet, war aber von Seiten der Polizei-Behörde gestrichen worden. Die sofortigen Nachforschungen ergaben Folgendes: Nach Aufstellung der Listen durch den Magistrat werden selbige dem Polizei-Präsidium zugestellt, damit diejenigen gestrichen werden, welche inzwischen durch gerichtliche Erkenntnisse in Verlust der Ehre gerathen sind, sich wegen entbehrender Vergehen in Untersuchung befinden, über deren Vergehen der Concurs ausbrach etc. Von alle dem lag im vorliegenden Falle nichts vor. Lediglich eine Verwechselung mit einem zur Zuchthausstrafe Verurtheilten hatte die Streichung veranlaßt. Wertwürdiger Weise stimmte Vor- und Zunahme, Steuerhöhe und Steuerbezug bei beiden überein. Selbstverständlich wurde unser Gewährsmann nach Entdeckung des Irrthums sofort rehabilitirt. Möge dieser Vorfall für Jeden eine erneute Mahnung sein, die Listen zu controliren.

*** [Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheitsamtes. Woche vom 6. bis 12. Juli.] Während dieser Woche herrschten weiche und südwestliche Luftströmungen vor, die nur vorübergehend in den letzten Tagen mit nordwestlichen abwechselten. Die Temperatur der Luft war eine kühle und blieb weit hinter dem Monatsmittel zurück. — Regen erfolgte reichlich, fast täglich, nur am letzten Tage der Woche regnete es nicht in allen Stationen. — Der ergiebigste Regen fiel in Karlsruhe, der spärlichste in Breslau. — Von 7,533,030 Bewohnern deutscher Städte starben während der Woche 3981, welche Zahl auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet, einem Verhältniß von 27,5 entspricht (gegen 25,1 der vorangegangenen Woche). In der entsprechenden Woche des Vorjahres war die Sterblichkeitsziffer (bei 7,456,415 Einw.) = 27,6. — Die Zahl der Lebengeborenen der vorher gegangenen Woche betrug 5318, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1337 Personen ergibt. Im Vergleich zur Vorwoche hat die Sterblichkeit abgenommen; den einzelnen Gruppen nach war sie in den Städten der Ostküstengruppe, der Oder- und Warthegegend, des mitteldeutschen Gebirgslandes und der oberheinischen Niederung größer, in den übrigen kleiner als in der vorangegangenen Woche. Die Sterblich-

keit des Säuglingsalters war sowohl im Ganzen wie in den meisten der einzelnen Gruppen eine verminderte und nur in der Oder- und Warthegegend, sowie in der oberheinischen Niederung eine gesteigerte. In unserer Oder- und Warthegegend kamen auf je 10,000 Einwohner 123,5 Todesfälle von Kindern im 1. Lebensjahre und 35,4 Todesfälle von Personen im Alter von über 60 Jahren. — Unter den Todesursachen zeigten die meisten Infektionskrankheiten Nachlässe, nur Scharlachfieber, diphtheritische Affectionen und Keuchhusten veranlaßten etwas mehr Todesfälle als in der vorangegangenen Woche. In Breslau, München, Berlin ist die Zahl der Opfer der diphtheritischen Affectionen noch immer eine größere. In Breslau und in Berlin erkrankten je 1 Person am Scharlach, an Nukleusfieber in Breslau 6. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder zeigten in dieser Woche eine Abnahme der Zahl der Todesfälle. Die Gesamtzahl sank von 842 der Vorwoche auf 780. Ein tödtlich endender Fall von Cholera aus Nachen wurde den Brechdurchfällen zugesählt. — Auf amtlichem Wege eingegangenen Nachrichten zur Folge werden mit Rücksicht auf die in Portugal vorgekommenen Fälle von gelbem Fieber, die aus Häfen der portugiesischen Küste kommenden oder dort angelangenen Schiffe bei ihrer Ankunft in Algerien einer dreitägigen Beobachtungs-Quarantäne unterworfen. — In unserer Oder- und Warthegegend war verhältnißmäßig die Sterblichkeit am größten in Breslau, wo auf je 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet 31,8 starben. Dann kommt Posen mit 25,8 und endlich die Städte Liegnitz, Bromberg, Königsberg mit 36,2 — Berlin mit 43,2 — Stralsburg (101,150 Einwohner) mit 35,5 — Gorky (47,500 Einw.) mit 42,7. Verhältnißmäßig geringer war die Sterblichkeit in München mit 30,3 — Dresden mit 23,7 — Leipzig (145,719 Einw.) mit 15,3 — Hamburg mit 20,0 — Köln mit 21,9, Frankfurt a. M. mit 22,3 auf je 1000 Einwohner und aufs Jahr gerechnet. — In Wien (727,271 Einw.) war die Sterblichkeitsziffer 29,8. In Pest (323,659 Einw.) war die Ziffer 37,8; in Prag (181,514 Einw.) = 33,5; in Paris (fast 2 Mill. Einw.) = 21,1 und in London (über 3½ Mill. Einw.) nur = 17,0. — Im Auslande war die Sterblichkeit verhältnißmäßig am größten in Odesa (177,700 Einw.) mit 49,2; am geringsten in St. Francisco (300,000 Einw.) mit 14,7, ferner in Brooklyn (564,448 Einw.) mit 14,9 und in Christiania (112,977 Einw.) mit 14,7 auf je 1000 Einwohner und aufs Jahr gerechnet.

[Verfügung in Angelegenheit des Breslauer Consum-Vereins.] Wir berichten vor Kurzem, daß der Herr Finanzminister endgiltig die Heranziehung des hiesigen Consum-Vereins zur Gewerbesteuer angeordnet habe. Im weiteren Verfolg dieser Verfügung haben die Revisor-Polizei-Commissarien neuerdings einzelne Consumvereinslager betreffs des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus revidirt und strengste Anweisung gegeben, den Verkauf von Spirituosen im Einzelnen zu unterlassen. Wir hören, daß diese Revisionen durch eine Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten von Uslar-Gleichen angeordnet worden sind. Die beregte Verfügung hat etwa folgenden Inhalt: Nachdem durch das Anerkenntnis des kgl. Finanzministeriums die Steuerpflicht des hiesigen Consum-Vereins festgestellt, ist letzterer wie jeder andere Gewerbetreibende zu behandeln. In den einzelnen Lagern, 30 an der Zahl, wird Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus betrieben. Der Verein bedarf hierzu nach Paragraph 33 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 der Erlaubnis, hat diese jedoch bis jetzt nicht nachgesucht. Demzufolge werden die Herren Revisor-Polizei-Commissarien beauftragt, in den einzelnen Lagern zu controliren und Contraventionsfälle der strafrechtlichen Verfolgung zu übergeben. Anzuzeigen ist derjenige, welcher thatsächlich den Branntwein verabfolgt. — Der in der Verfügung erwähnte § 33 der Gewerbeordnung hat folgenden Wortlaut: „Der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus betreiben will, bedarf dazu der Erlaubnis. Diese Erlaubnis ist nur dann zu verfahren, wenn 1) gegen den Nachsuchenden Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß er das Gewerbe zur Förderung der Böllerei, des verbotenen Spiels, der Hehlerei oder der Unsitlichkeit mißbrauchen werde; wenn 2) das zum Vertriebe des Gewerbes bestimmte Local wegen seiner Beschaffenheit oder Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genügt. Es können jedoch die Landesregierungen, soweit die Landesgesetze nicht entgegenstehen, die Erlaubnis zum Ausschanken von Branntwein und den Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus auch von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig machen.“

— [Allgemeine Studenten-Versammlung.] Die allgemeine Studenten-Versammlung, zu welcher der hiesige Verband wissenschaftlicher Vereine mittelst Anschlages am schwarzen Brett die Commissionen eingeladen hatte, wurde gestern um 6½ Uhr vom Herrn Studiosus Schröder eröffnet. Der Gegenstand der Tagesordnung: „Berathung und Beschlußfassung über eine an den scheidenden Cultusminister Herrn Dr. Falk zu richtende Dankadresse hatte eine ungemein zahlreiche Zuhörerzahl angelockt. Besonders zahlreich waren die Mitglieder der hiesigen katholisch-ultramontanen Studentenverbindungen und Vereine, der katholischen Verbindung Winfridia,

des katholischen Studentenvereins Unitas und der freien Vereinigung katholischer Studirender, vertreten. Herr Studiosus Schröder befaßt sich nach Eröffnung der Versammlung darüber, daß mehrfache Verunstaltungen des Anschlages am schwarzen Brett vorgekommen seien und hofft, daß die Schuld daran nicht an Breslauer Studenten liege, weil dergleichen Unfug der Studentenschaft zur Schande gereichen würde. (Beifall.) Bei der nunmehr folgenden Wahl eines Vorsitzenden nahm die Versammlung einen sehr stürmischen Charakter an. Als Studiosus Schröder erklärte, daß unter den zu Präsidenten vorgeschlagenen Herren stud. theol. Enders, stud. Starke und stud. Schröder die Majorität stud. Enders habe, protestirte die ultramontane Studentenschaft, welche die Majorität zu haben glaubte, unter so lautem Tumult gegen diese Erklärung, daß der Oberbedell Herr Wünnig wiederholt mit der Auflösung der Versammlung drohte, sofern dieselbe nicht einen ruhigeren Charakter annehme. Um allem Streit ein Ende zu machen, wurde eine engere Wahl zwischen stud. Enders, inactives Mitglied der alten Breslauer Burschenschaft der Naczels, und Herrn stud. Starke, Mitglied des katholischen Studentenvereins Unitas, vorgenommen, welche eine überwiegende Majorität für stud. Enders ergab. Derselbe übernimmt, von lautem Beifall der Versammlung begrüßt, nunmehr das Präsidium und ernimmt zum Schriftführer stud. Reffel, zum Führer der Rednerliste stud. Olbricht und zu Mitgliedern des Bureau's stud. Laske, Krone, Schiff, Schmidt und Bröske. Der Vorsitzende richtet zunächst an die Minorität die dringende Bitte, bei den weiteren Verhandlungen größere Ruhe zu bewahren. Eine Auflösung der Versammlung würde der Breslauer Studentenschaft nicht zur Ehre gereichen, man würde von ihr sagen, sie sei nicht im Stande, über ernste Angelegenheiten parlamentarisch ordnungsmäßig zu verhandeln. (Stürmischer Beifall.) Es wird darauf vom Vorsitzenden die Cardinalfrage zur Debatte gestellt, ob die Studentenschaft als solche beschließt, eine Adresse an Falk zu richten. Hierzu bemerkt stud. Schröder, der Verband wissenschaftlicher Vereine habe die Breslauer Studentenschaft aufgefordert, sich an einer solchen Adresse zu betheiligen, doch habe ihm eine politische Rundgebung fernzulegen; eine solche sei auch vom Rector Magnificus nicht erwünscht worden. Herr Graf Matuschka, Mitglied der Winfridia, will die Gründe nicht abwiegeln, welche die Studentenschaft veranlassen könnten, sich an einer Adresse an Falk zu betheiligen. Es läge viel mehr Veranlassung vor, dem gegenwärtigen Cultusminister Herrn v. Puttkamer eine Adresse zu überreichen. Hierbei wird dem Redner wegen Abweisung von der vorliegenden Tagesordnung das Wort vom Vorsitzenden entzogen. Herr stud. Reimann protestirt im Namen der freien Vereinigung dagegen, daß von der allgemeinen Studentenschaft eine Adresse an Falk ausgehe; der Vorsitzende erklärt, daß Etwas von der allgemeinen Studentenschaft ausgehe, sobald sich die Majorität dafür erkläre. (Beifall.) Herr stud. Schiff stellt einen Antrag auf Schluß der Debatte und auf Abimmung, welcher angenommen wird. Ebenso wird der Antrag des Vorsitzenden, eine Adresse an Falk zu richten, angenommen; dagegen stimmen nur die Ultramontanen. Herr Studiosus Graf Matuschka erhält nunmehr das Wort zur Verlesung einer Erklärung seitens seiner Verbindung, wonach dieselbe sich an einer Adresse an Falk nicht betheiligen werde. Als der Vortragende wieder auf Herrn v. Puttkamer kam, wurde ihm vom Vorsitzenden wiederum das Wort entzogen. Eine gleiche Erklärung verliest stud. Starke im Namen des katholischen Vereins Unitas, in welcher er unter Anderem erwähnt, eine Adresse an Falk bedeute eine Demonstration gegen Se. Majestät. (Große Entrüstung.) Der Präsident kann nur mit Mühe die Ruhe wiederherstellen. Er bezeichnet den Ausdruck als Beleidigung der Breslauer Studentenschaft und ruft den Redner deshalb zur Ordnung. Herr stud. Welzel will das gute Einvernehmen unter der Studentenschaft nicht gestört wissen. (Gelächter.) Der Vorsitzende stellt den Antrag, eine Commission von 7 Mitgliedern zu wählen, welche berechtigt sein solle, eine Adresse aufzusetzen und der Studentenschaft zur Unterschrift vorzulegen. Der Antrag wird angenommen, ebenso wie ein weiterer Antrag des Vorsitzenden, in die Commission 2 Mitglieder der hiesigen 3 Burschenschaften, 2 Mitglieder aus dem Verbanne wissenschaftlicher Vereine, 1 aus dem akademischen Turnverein und 2 aus der übrigen Studentenschaft zu wählen. Mit der Wahl der letzteren 2 Commissionsmitglieder, zu welchen die Herren Laske und Fritzsche ernannt werden, schließt die Versammlung. — Der stürmische und unruhige Charakter der Versammlung hielt während des ganzen Verlaufes derselben an und die Ordnung konnte nur durch wiederholte Drohungen mit der Auflösung der Versammlung und durch die Energie des Vorsitzenden aufrecht erhalten werden.

B.-ch. [Vom Hauptpostamt.] Der Umbau in den Barriere-Näumläichten des Hauptpostamtes auf der Albrechtsstraße ist nun zum Abschluß gelangt. Das Hauptportal und das östliche Seitenportal der Durchgangshalle nach dem Posthofe sind in Bureau mit Schaltern für die Auszahlung von Postanweisungen umgestaltet. Die Schalter öffnen sich nach der mittleren Geschäfts-Lichthalle und zwar ist in dem früheren Hauptportal ein Doppelschalter, in dem östlichen Seitenportal ein einfacher Schalter eingerichtet. Die äußere Ausstattung der neuen Ausgabestellen entspricht der Einrichtung der älteren und befindet sich das Doppelschalter unter der in der Lichthalle angebrachten Uhr. Die Bureau selbst, welche mit den

röcken, Unterröcken und leinenen Mantillen die Abwesenheit aller grellen Farben. Es war nicht eine scharf ausgesprochene Farbe, wie roth, gelb oder grün vertreten, alles nur gemilderte Nuancen dieser Farben. Man muß nicht den Bildern Glauben schenken, auf denen die Japaner wie bunte Papageien abgebildet sind. Auch die Leute aus dem niederen Volke sehen nicht jenen Haufen von Männern, Weibern und Kindern ähnlich wie man sie z. B. in Indien findet. Auf einer Plantage bei Singhapoor wurde ich durch die grellen Farben der Bekleidung der arbeitenden Leute fast geblendet, und hielt sie von Weitem für eine Sammlung von Vögeln aus einem Naturalienkabinet. Hier fällt im großen Haufen zunächst, wie schon erwähnt, das Rote auf, demnach aber auch vorwiegend Kleider von matter, gleichmäßiger Farbe, namentlich ist das Dunkelblau vorherrschend. In der Kleidung der höheren Klassen bemerkt man verschiedene Farben, jedoch stets in matten Nuancen und geschmackvoll zusammengestellt. Wenn man die Augen nur auf die Kleider richtet und den Kopf nicht anseht, so könnte man glauben, im äußersten Westen und nicht im äußersten Osten zu sein. Die Farben sind ganz dieselben, wie sie bei den europäischen Damen beliebt sind: Adelaide, vert de pomme, couleur Bismarck etc. Der Gouverneur trug Unterrock und Ueberrock von gleicher Farbe, dunkelviolett mit schmalen, schwarzen Streifen. Die Mantille unterscheidet sich im Schnitt der Ärmel von denen der anderen Beamten; der ganze Anzug, den Dwasawa trug, war, wie ich später erfuhr, eine Art kleinen Paradeanzuges. Doch ich vertiefte mich zu sehr in die japanischen Moden, und will nun auf einen andern Punkt kommen. Dieses ist das Sitzen der Japaner auf den Hacken. Es soll diese Sitte, wie ich irgendwo gelesen habe, daher rühren, daß die orientalischen Völker es für unschicklich halten, ihre Füße zu zeigen, besonders in Gegenwart höherer Persönlichkeiten. Ich glaube nicht, daß dieses der Grund ist, denn beim Sitzen auf unseren Stühlen zeigen die Japaner ihre nackten Beine höher, als es notwendig wäre, und kommen dadurch gar nicht in Verlegenheit, so viel wenigstens ich bemerkt habe. Wenn sie uns selbst nicht für höhere Persönlichkeiten halten sollten, so würden sie dieses doch wohl nicht thun, wenn es schon unschicklich wäre, die bloßen Füße zu zeigen. Der Unterschied, in der Art zu sitzen der Orientalen von der unserer, ist in einem ganz einfachen Grunde zu suchen. In Europa ist es nicht heiß, wir suchen das Licht auf und bauen Häuser mit großen Fenstern, sitzen auf Erhöhungen, um dem Lichte näher zu sein, daher brauchen wir Stühle und Tische. In Asien verstecken sich dagegen die Leute vor der Sonne, und giebt es dort daher fast gar keine Fenster. Warum sollten sie auch im Halbkreis auf künstlich konstruirte hohe Gestelle klettern, wenn die Natur selber darauf hinweist, daß man sich dort hinsetzen kann, wo man gerade steht? Wenn man sich nun zum Essen, zur Unterhaltung oder zu sonst einer Beschäftigung dort hinsetzt, wo man gestanden hat, so versteht es sich von selber, daß es wünschenswerth erscheint, daß jeder Mann seine Füße habe; daher muß man im Orient am Eingange der Häuser stets die Pantoffeln oder Sandalen ablegen, welche man auf der Straße getragen hat. Die Verbeugungen bis auf den Erdboden

kommen nur von der Art zu sitzen. Die Orientalen halten es für unschicklich, vor einem Höheren oder einem Gaste zu stehen; bei der Begegnung mit einem Gaste werfen sie sich sofort auf die Kniee, und ist es, auf der Erde sitzend, nicht anders möglich, eine ehrerbietige Verbeugung zu machen, als wenn man die Stirne bis zum Boden neigt.

Mit welcher kalten Ruhe und strengen Wichtigkeit, mit welcher Würde sprach nicht der Gouverneur, indem er mit unterdrückter Neugierde auf uns, auf für ihn ganz neue Persönlichkeiten, auf unsere abweichende Haartracht, die gold- und silbergeflochtenen Uniformen sah, und wie schien er sich über unseren freien Verkehr unter einander zu wundern. Wir mußten ein Lächeln unterdrücken, als wir merkten, welche Mühe er sich gab, seine echt japanische Würde zu behalten. Dieser Zustand dauerte aber nicht lange. Als er die Gründe angeführt hatte, weswegen eine Antwort aus Jeddo nicht so bald ein treffen könnte, unter Anderem auch von der großen Entfernung sprach, da richtete der Admiral plötzlich die Frage an ihn, wie das nun wäre, wenn wir selber auf unseren Schiffen nach Jeddo fahren würden, welches wir in etwa 8 Tagen erreichen könnten? würden wir die Antwort da nicht früher bekommen können? Wie denkt er darüber, ließ er den Gouverneur fragen. Welche Veränderung war plötzlich mit dem Gouverneur vorgegangen! was ist ihm geschehen? wo ist der feierliche, trockene Ton, wo ist die stolze Miene geblieben? Seine Grollen wurde verlegen. Er fühlte sich plötzlich von der Höhe seiner Stellung herabgeschmettert, fing anders an zu sitzen und zu blicken; er legte den Kopf ein wenig auf die linke Seite und sprach mit einem sanften Lächeln in weichem, einschmeichelndem Tone lange und leise. Hi, hi, hi, hörte man Klischee ausstoßen, und dabei zitterte sein ganzer Körper, welcher auslief wie ein ungefühlter Kain, in krampfhaften Zuckungen. Der Gouverneur hatte gesagt, es wäre betrübend für ein japanisches Auge, wenn es fremde Schiffe in einem anderen Hafen wie Nagasaki erblicken müßte, daß wir die Antwort doch nicht früher erhalten würden, wenn wir auch nach Jeddo fahren sollten, u. s. w.

Hierauf gingen die Höflichkeitsbezeugungen an; von beiden Seiten versicherte man sich der Freude, die gegenseitige Bekanntschaft gemacht zu haben. Wir sagten allerdings die Wahrheit, es war uns wirklich interessant gewesen, den Gouverneur zu sehen, um so mehr, als wir seit mehr als vier Wochen die Fregatte nicht verlassen und jedenfalls hier Zerstreuung gefunden hatten. Aber aus Herrn Dwasawa sprach, darauf konnten wir schwören, der Vater der Lüge, der Teufel selber, zu dem er uns innerlich auch wohl gerne geschickt hätte. Das Sprichwort in Rußland sagt: ein Gast zur unrichtigen Zeit ist schlimmer, wie ein Tartar. In diesem Sinne waren die Russen für den armen Gouverneur auch schlimmer wie die Tartaren. Dwasawa hatte kurz vor unserer Ankunft in Nagasaki sein Jahr als Gouverneur ausgedient und bereits seinem Nachfolger die Geschäfte übergeben; er bereite sich gerade zur Abreise nach Jeddo vor, wo seine Familie von der Regierung zurückbehalten wurde, um gewissermaßen als Bürge dafür zu dienen, daß der Vater und Gatte keine Thorheiten

an der Grenze beging. Unsere Ankunft hatte ihn vom Abreisen abgehalten und war ein so wichtiges Ereignis für Japan, daß die Regierung die Anwesenheit beider Gouverneure in Nagasaki für notwendig erachtete. Aus diesem Grunde war es wohl ganz natürlich, daß Dwasawa Borgona uns nicht sehr wohl wollte.

Nach dem Austausch der Complimente stand der Gouverneur auf und wollte sich entfernen, als der Admiral ihm noch einige Fragen vorlegen wollte. Der Gouverneur bat ihn aber, dieselben für eine nächste Zusammenkunft aufzusparen; er fürchte sich vor Fragen, welche er ohne Entscheidung aus Jeddo nicht zu beantworten müßte. Er verbeugte sich und verschwand.

Wir gingen zurück. Hinter uns kam der Haufen von Beamten. Beim Durchgehen durch das „Ruhezimmer“ wurden wir von den Dolmetschern aufgehalten. Sie vertraten uns den Weg und baten uns zuzulassen. Im Zimmer stand ein großer, prächtig servirter Tisch, bedeckt mit Schüsseln und Bouteillen von allen Formen; alles nach europäischer Art. Wahrscheinlich hatten die Japanesen den Tisch, die Weine und vielleicht auch das Essen den Holländern abgenommen. Der Admiral erklärte nur unter der Bedingung das Frühstück anzunehmen, wenn der Gouverneur sich an demselben betheiligte. Klischee verneigte sich, fuhr mit den Händen umher, lachte und drängte sich an den Tisch, indem er uns fortwährend aufforderte doch zuzulassen. Die anderen Dolmetscher hielten sich in seiner Nähe, lächelten ebenfalls und setzten sich — doch alles dieses war vergebens. Wir schielten von der Seite nach dem Frühstückstisch, gingen aber hart an demselben vorbei, ohne uns um die Dolmetscher zu kümmern. Als wir zum Portal hinaustraten, spielte die Musik, die Wache präsentirte das Gewehr vor dem Bevollmächtigten und wir traten in derselben Ordnung wie vorher den Rückweg nach dem Hafen an. Auf dem Kai erblickte ich plötzlich Thadej und unseren anderen Diener mit denselben Confect-Kasten, welche uns im Ruhezimmer vorgelegt worden waren.

„Was hast Du da?“ fragte ich Thadej.
„Einen Kasten.“
„Woher hast Du diesen Kasten?“
„Der Chineser, oder vielmehr Japaner hat ihn mir gegeben.“
„Woher hat er ihn Dir gegeben?“
„Das kann ich nicht wissen.“
„Warum hast Du ihn denn genommen?“
„Warum sollte ich denn den Kasten nicht nehmen? Er sagte mir: hier nimm, trage das Ding zu Deinem Herrn!“
„In welcher Sprache hat er Dir denn das gesagt?“
„Auf seine Art, Guter Hochwohlgeboren.“
„Und Du hast ihn verstanden.“

„Zu befehlen, warum sollte ich nicht verstehen? Er spricht und giebt mir den Kasten, das heißt doch nicht anders, als: „Trag ihn zu Deinem Herrn.“

(Fortsetzung.)

Schalterfenster in Verbindung stehen, haben einen lichten Anstrich erhalten. Die Communication mit dem eigentlichen Posthofe vermittelt das westliche frühere Nebenportal, welches nunmehr mit doppeltem Windfangthüren ausgestattet ist. Auch die Räume für die älteren, des Umbaus wegen seit Anfang Juni geschlossenen Geld-Verkehrs-Büreaus mit der Licht- und Luftzufuhr haben eine Restauration erfahren und werden gleichzeitig mit den neu geschaffenen Ausgabestellen am 1. August ihrer Bestimmung übergeben werden. Mit demselben Termine giebt man die provisorisch dem Geld-Ausgabe- und Auszahlungs-Verkehr geöffnet gewesenen Räumlichkeiten im ersten Stock des östlichen Seitengebäudes ihrer früheren Bestimmung wieder. Für die Zukunft sind noch weitere umfangreichere Bauarbeiten für das Hauptpostamt in Aussicht genommen, ein Umstand, der dafür zu sprechen scheint, daß man von der früher beabsichtigten und mehrfach erörterten Verlegung des Hauptpostamtes nach einem anderen Stadttheil vorläufig Abstand nehmen wolle.

B-ch. [Von der Promenade.] Während in der Abpflasterung des unteren Ufers des Stadtbogens zum Schutze der gestiegenen Fauna der Promenaden gegen die Wasserrattenplage schon seit geraumer Zeit ein Stillstand eingetreten ist, schreitet die Regulierung und nach den Seiten cylindrisch abfallende Erhöhung der Gänge der Promenaden rüstig vorwärts. Gegenwärtig arbeiten Inquilinen des städtischen Arbeitshauses an der Regulierung der Gänge in der Nähe des Knorr-Denkmal. Die Terrassen in der Nähe der Grotte am südlichen Fuße der Liebigshöhe erfahren eine Verbesserung. Die Grotte selbst ist durch die Zugewandten Leine dieses Promenaden- theiles hat Nachpflanzungen erfahren. Die selten schönen und wohlgepflegten pflanzlichen Ornamente, welche die bevorzugte Promenaden-Partie östlich vom Zwingergarten ausmachen, prangen in ihrem schönsten sommerlichen Schmucke. Die Teppichbeetpflanzen gedeihen vortreflich, nicht minder die als herborragende Zierde geschätzten afrikanischen Riesenbananen — Musa Ensete — die zu prächtigen Exemplaren herangewachsen sind. Die Partie auf dem Augustaplatz zählt in ihrem jetzigen eleganten Aeußeren zu den schönsten Theilen der inneren Promenade, während die Anlagen am Königs- platz noch immer so beschaffen sind, daß sie das Walten einer ordnenden und verschönernden Hand wohl ertragen könnten.

z. [Zoologischer Garten.] Der Besuch am vergangenen Sonntage war so außerordentlich stark, wie kaum je zuvor; verkauft wurden — Kinder und Erwachsene zusammen gerechnet — 9400 Eintrittskarten, so daß wohl Alles in Allem 10—11,000 Menschen am Plage gewesen sein mögen. Allerdings ist die Gelegenheit, Rubier und Indianer, beides höchst interessante Völkervölker, gleichzeitig und für so geringes Entgelt zu schauen, eine seltene und höchst verlockende. Das Publikum schwankt in seinem Urtheil, wem der beiden, den Africanern oder den Amerikanern, der Preis zuzuerkennen ist, und haben sich die Einen für die Indianer begeistert, während die Anderen dem allerdings gänzlich ungeheueren Naturvolke der Rubier die Freundschaft treu bewahren. Jedenfalls sind diese Völkervölker nicht mit einander in Parallele zu stellen; die Indianer sind ohne Zweifel das nicht mehr, was sie dereinst waren, sie sind von der Cultur nicht unbedeutend befeuert — am meisten aber gerade die hier anwesenden wollen, der Cultur bereits erlegen, so daß Nothkulturen im Cooper'schen Sinne wohl gar nicht mehr aufzutreiben sein mögen. Nichtsdestoweniger sind die Scenerien, welche uns die Indianer vorführen, naturgetreue Darstellungen ihrer derzeitig oder auch heute noch gebräuchlichen Sitten und geben uns bei der Virtuosität, mit der die Bilder uns nahe gebracht werden, einen lebendigen Eindruck. Die Rubier dagegen, weniger von der Cultur bebrängt und beengt, haben ihre Naturfrische voll und ganz bewahrt und geben uns Bilder ihres heimatlichen Lebens und Treibens in aller der Ansprüche- losigkeit, die ihnen eigen ist. Die Nilpferde — die Gelehrten des Alterthums hätten besser gethan, die Thiere Nilpferde zu nennen — müssen sich hier mit schlechter Milch begnügen, da die ihnen in ihrer Heimat zugetheilte Herde von Ziegen-Ämmen in Odenberg nicht über die Grenze gelassen wurde. Der Aufenthalt der beiden Völkervölker dauert nur bis Ende des Monats. Heute Nachmittag Militär-Concert.

u. [Vad Cudowa.] Nr. 15 der Vade-Liste weist an Gurgästen 354 Nummern mit 658 Personen, an durchreisenden Fremden 130 Nummern mit 180 Personen nach.

=ββ= [Warnung.] Eine Hausfrau hatte beim „Blauen der Wäsche“ einen unbedeutenden Hautreiz außer Acht gelassen. Bald nachher spürte sie jedoch ein Reiten zunächst in der Hand, die bald anschwellte, welche Krankheitserscheinungen sich auch alsbald auf den Unterarm ausbreiteten. Der herbeigerufene Arzt constatirte sofort Blutvergiftung. Nur mit der größten Vorsicht ist es gelungen, eine Amputation zu verpöhlen und ist die betreffende Kranke, wenn auch noch sehr leidend, doch außer Gefahr. Also Vorsicht bei Anwendung von Wasch-Blau!

=ββ= [Vom Ertrinken gerettet.] Von einigen Knaben, welche an dem Oder-Ufer hinter der städtischen Gasanstalt oberhalb der Festungsgräbe auf dem Vollwerke entlang gingen, fiel plötzlich einer in den Strom. Auf das Hilfergeschrei der anderen Knaben eilte der in der Nähe befindliche Schwimmlehrer Carl Katschub herbei und rettete mittels einer Stange denselben noch rechtzeitig vom Tode des Ertrinkens.

+ [Unglücksfall.] Auf dem Neubau Böschstraße Nr. 17 verunglückte gestern, Mittags 1 Uhr, der dafelbst beschäftigte und auf der Brunnenstraße Nr. 72 wohnhafte Breitschneider Gottfried Morawe dadurch, daß er in Folge eigener Unachtsamkeit von der zwei Stagen hohen Mauer herab- stürzte. Der Bedauernswürthe hat bei diesem Falle eine Verwundung an der rechten Wange und innere Verletzungen erlitten, so daß seine Unter- bringung in der Krankenanstalt des Warmbierigen Bräuerlosters erfolgen mußte.

+ [Aufgefundener Leichnam.] Im Scheitniger Park, in der Nähe des sogenannten Schlangenberges wurde gestern in der Frühe an einem Baume hängend der Leichnam eines unbekannten ca. 46—50 Jahre alten, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Arbeiterstande angehörenden Mannes aufgefunden. Der Entsetzte, welcher alsbald nach dem Anatomiegebäude ge- bracht wurde, ist von mittelgroßer Statur, mit grauen Beinkleidern und Weste, schwarzem Tuchrock und dergleichen Mäße, sowie defecten Halbtiefeln bekleidet.

+ [Vermist] wird seit dem 15. dieses Monats der bisher auf der Langenholzgaße Nr. 3 wohnhafte Rammacher Ernst Weiß; und seit dem 19. der 11 Jahre alte Schulknaube Herrmann Rösner, bisher Augusta- straße Nr. 27 wohnhaft.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurde einem Lagerhalter vom Consum- Verein in dem Hause der Hubenstraße ein leeres Petroleumfaß mit der Nr. 877, einem in der Herberge „zur Heimath“ auf der Holleistraße zu- gewanderten Tagelöhner einen silbernen Cylinderuhr mit Zalmette, einer Säulenstrauß aus Marzowitz, Kreis Neumarkt, auf dem hiesigen Wochenmarkt eine Radwer, einem auf der Brüderstraße wohnhaften Dreier in der Maschinenwerkstatt der Ober-Schlesischen Eisenbahn ein graues Beut- portemonnaie mit 7½ Mark Inhalt und ein Siegelring mit rothem Stein, einem am Matthiasplatz wohnhaften Kaufmann aus unerschlossenem Entree ein paar Halbtiefeln, einer Bewohnerin der Kupfer-Schmiedestraße aus einem Tanzlocale in Bövelitz ein schwarzes Jaquet, einem Rentien- banbeamten auf der Scheitnigerstraße aus verschlossenem Koffer 3 Stück Butter, ein Topf mit Sahne und eine Quantität Holzbohle, einem Haupt- mann a. D. auf der Moritzstraße während des Umzuges ein Badet-Jacke- tte, ein Waschbrett und verschiedene Küchenregale, einem Gelbge- weisser auf der Klosterstraße eine kupferne Weinblase im Werthe von 40 Mark, in der Kallenbachschen Schwimm-Anstalt dem Sohne einer auf der Kleinen Scheitnigerstraße wohnhaften Rechnungsrathswittwe eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 4942/7650, und eine unechte Kette mit dem Bildnisse des Kaisers, und einem Getreidehändler von auswärtiger gelblicher mittelgroßer Sandboffer, in welchem sich Kleidungs- und Wäsche- stücke, eine silberne Cylinderuhr, ein Beutel mit 20 Mark und 2 Lombard- scheine von 3000 und 300 Mark, ersterer von der kaiserlichen Reichsbank und letzterer von der hiesigen städtischen Sparkasse aufgestellt, befanden.

D-l. [Brieg, 21. Juli.] [Selbstmord. — Unglücksfall. — Ver- strafung.] Gestern früh gegen 9 Uhr suchte und fand ein junges Mädchen bei Nathan den Tod in der Ode. Man vermuthet in der Person, deren Leiche bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, ein hiesiges Dienstmädchen, welches, wegen eines Gelddiebstahls von der Dienstherrschaft angezeigt, aus Furcht vor Strafe um 8 Uhr den Dienst verließ, ohne daß bis jetzt sein Aufenthalt ermittelt werden konnte. Am selben Tage Abends kam der Cadu eines hiesigen Kaufmanns beim Pferdebeschwenken durch eigene zur Zeit wieder stark angeschwollenen Ode aufgefunden. — Der Kaufmann D. Schönwald aus Löwen, welcher im December v. J. in Concurs geriet,

wurde von der hiesigen Deputation für Strafsachen wegen einfachen Ban- teruths (mangelhafter Buchführung) zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Δ Löwen, 22. Juli. [Körperverletzung mit tödtlichem Aus- gang. — Ertrinken. — Witterung.] Zwischen Jagerndorf und Paulau ereignete sich neulich auf der Chaussee ein recht bedauerlicher Vor- fall. Der Pächter der dasigen Kirch-Allee hatte einen Jungen zum Pflücken der Kirichen angestellt. Beide waren auf dem Baum in ihrer Arbeit, und als der Junge herabstieg, fiel der Pächter, daß derselbe einige herab- gefallene Kirichen zum Verpeisen aufließ, die ihm gewiß zu gönnen waren. Während darüber, steigt nun auch der Pächter herunter und ergreift, da der Junge Reithaus nimmt, einen gewaltigen Ziegelstein, wirft nach dem Pächter und trifft ihn so unglücklich an den Kopf, daß das Gehirn herum- springt und der Knabe tot zu Boden sinkt. Der Thäter ist sogleich ver- haftet worden. — Auch in der Reisse erkrankt neulich in Klein-Sarne ein Knabe beim Baden; der Leichnam ist trotz aller Bemühungen noch nicht aufgefunden worden. — Unsere Ernte geht bei dem trüben, regnerischen Wetter nur sehr langsam von Statten. Am Sonntag war ein heller, klarer Erntetag, aber schon am Montag trübte sich der Himmel; es regnete zwar nur sehr unbedeutend, hinderte aber dennoch das Einfahren des Getreides, welches im Ganzen recht gut gediehen ist. Kartoffeln, Rüben, Klee stehen herrlich, und verpöhlen die erdigen beiden eine reichliche Ernte. Der Baro- meterstand bleibt immer noch ein sehr niedriger.

z. [Neisse, 21. Juli.] [Grober Erceß.] Gestern gegen Mitternacht hatten drei männliche Individuen unter dem Hausthore von Liebig's Hotel, wahrscheinlich eines Liebesabenteuers wegen, Posto gefaßt. Der Haus- hälter des Hotels befragte sie um den Zweck ihres Daseins und bekam von dem Einen eine herausfordernde Antwort, infolge deren er die Drei zum Fortgehen aufforderte. Da dies aber keinen Erfolg hatte, so sah er den Widerpenstlichsten an und stieß ihn von sich. Dieser jedoch zog sein Taschenmesser und drang damit, von seinen Gefährten unterstützt, auf den Haushälter ein, welcher am linken Arm, im Gesicht und am Kopfe mehrere nicht unbedeutende Wunden davontrug, so daß ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte. Leider soll nur einer der Excedenten verhaftet, den andern beiden aber gelungen sein, zu entkommen.

□ Leobschütz, 21. Juli. [Unglück. — Concert.] Vorgestern Mittag geriet die zwischen 4 und 5 Jahre alte Tochter des Bauergutsbesizers Niklasch in Gröbzig in das Gipselwerk einer in dessen Gehöft in Zbätzig befindlichen Siedemaschine und wurde am unteren Theile des Körpers förm- lich gerädert, so daß ärztliche Hilfe nichts mehr vermochte und das arme Kind gestern Morgen durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde. — Die Nauener Musikschule concertirte heute Abend im großen Weberbauer- schen Saale vor einem recht zahlreichen Publikum und unter leb- haften Beifall. Besonders Erwähnen erregten die Leistungen des etwas über 3 Jahre alten Knaben Wilhelm Mainla auf der Trommel.

x. [Myslowitz, 20. Juli.] [Arbeiter-Revolte im benachbarten Sietze in Russ.-Polen.] Am gestrigen Sonnabend revoltirte die aus preussischen und russischen Unterthanen bestehende Arbeiter-Versehrung der bei Sietze nahe der preussischen Grenze in Russisch-Polen belegenen Graf Renard-Grube. Als nämlich an dem genannten Tage die Auszahlung der Arbeiter stattfand, machten dieselben dem Obersteiger J. lärmende Vor- haltungen darüber, daß ihnen das vorher ausbedungene Gedingelohn hinterher verringert worden sei, weil die Löhne, welche sie in Empfang nahmen, dem vereinbarten Gedingelohn nicht entsprächen. Der Obersteiger J. suchte die Leute zu beruhigen, trat aber, als milde Worte kein Gehör fanden und die Interessenten sofortige Zahlung der nach ihrer Meinung ihnen zulegenden Beträge in kläglichster Weise forderten, energischer gegen die Excedenten auf. Jetzt schlugen dieselben auf den Obersteiger J. mit Stöcken und Fäusten los, und als auf seinen Hilferuf der nicht weit von dem Bechenhause der Grube, woselbst die Auszahlung stattfand, vorbei- passirende Förster D. — ein zu der betreffenden Gesamtverwaltung ge- hörender Beamter — dem hart bedrängten und mißhandelten Obersteiger J. zu Hilfe eilte, wobei derselbe angeblich einen Schuß in die Höhe gethan haben soll, um die Excedenten zu erschrecken, ergriffen die erbitterten Ar- beiter, offenbar in der irrigen Meinung, es sei auf sie geschossen worden, den Förster D., schlugen denselben zu Boden und brachten ihm mehrere nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe bei. Es gelang, unter Zuhilfenahme der im nahe gelegenen Sosnowitz stationirten russischen Gendarmen, der Ausbreitungen ohne weitere blutige Ereignisse Herr zu werden; doch wurden die an dem Erceß beteiligten In- und Ausländer am gestrigen Sonntag gebunden und unter Escorte weiter transportirt, um jetzt dorwärts nach sehr harten Strafen entgegen zu sehen, da in unserem östlichen Nachbarreiche, trotz großen Schutzes, dessen sich Arbeiter bei der Gelsen- machung ihres bei industriellen Anlagen verdienten Lohnes seitens der Staatsbehörden zu erfreuen haben, öffentliche Ausschreitungen der vorstehend erwähnten Art bitterböse Strafen nach sich ziehen.

Schügen- und Turn-Feiung.

—r. Dels, 20. Juli.* [7. Schlesi'sches Provinzial-Schügen- fest. Erster Tag.] Anlässlich des heute hier begonnenen neubenen Schlesi- schen Provinzial-Schügensfestes hatte die alte Herzogshaus Dels, wie bereits berichtet worden ist, schon während der letzten Tage begonnen, ein äußerst festliches Gewand anzulegen und am heutigen, vom herrlichsten Wetter be- günstigten Festtage prangt die Stadt in einem überaus prächtigen und fest- lichen Kleide. Der Rathsburn und fast sämtliche Häuser der Stadt, auch die in den abgelegenen Straßen sind mit mächtigen wallenden Fahnen in den verschiedensten Farben geschmückt, überall sieben sich mächtige Laub- und Blumengewinde, die theilweise mit sinnigen Inschriften versehen sind, über die Straße, vor den Thoren erheben sich mächtige Grenpfosten mit dem Willkommengruß und überall tritt das Bestreben der Bewohner von Dels hervor, ihren lieben Festgästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Auf dem Bahnhofs war die uniformirte Dels'sche Schügens-Ab- theilung mit dem Trompeter-Corps des 2. schles. Drag. Reg. Nr. 8 aufgestellt und empfingen unter lustigen Fanfaren die Festgäste, die von verschiedenen Seiten mit den Jagen eintrafen. Diese Gänge wurden sämt- lich nach dem Garten der herzogl. Schlossbrauerei (Vellebus) geleitet, wo die Fahnen abgegeben und später durch eine Deputation auf das Rathshaus gebracht wurden. Ferner wurden hier die Wohnkarten, die Festpro- gramms, die Festschleifen ausgegeben und während die Capelle des 6. Jäger- Bataillons unter Leitung ihres Capellmeisters Müller und eine vom Breslauer Schügenscorps eigens mitgebrachte uniformirte Musikcapelle ab- wechselnd recht wader concertirten, restaurirten sich die Festgäste und überall sah man, wie alte Bekannte sich des Wiedersehens freuten und die Bruder- hand geschüttelt wurde. — Nachmittags 3 Uhr erfolgte auf dem Schlossplatze vor der herzoglichen Brauerei die Aufstellung zum Festzuge. An der Spitze desselben schritten 2 Pagen in roth und weißer Tracht, auf Rissen Krone und Scepter tragend; ihnen folgten 2 mächtige Herolde, Wappenschilder tragend, und nunmehr kam, hoch zu Ross und umwallt von purpurfarbnem Herogsmantel eine imposante Figur, den Herzog Vello, den Gründer des Schügenswesens vorstellend. Hinter der Breslauer uniformirten Schügens- Capelle reichten sich nunmehr die Festgäste der Gilden von Breslau, Deuthen, Brieg, Bunzlau, Dohrenfurth, Freiburg, Friedland, Görlitz, Groß-Glogau, Grünberg, Hainau, Hirschberg, Köben, Lauban, Liegnitz, Lüben, Neumarkt, Dels, Ohlau, Schweidnitz, Steinau a. D., Sprottau, Striegau und Wohlau zu einem langen Festzuge, der auch noch die Dragoner- und die Jäger- Capelle aufnahm, zusammen und nachdem von einer Deputation unter- lingenndem Spiele die 15 Fahnen vom Rathshaus abgeholt und im Festzug vertheilt worden waren, setzte sich der lange und überaus imposante Festzug, in welchem nur noch die theilweise recht kleidsamen Schügensjungen, aber nicht mehr die veralteten Schügensuniformen nach militärischem Schnitt ver- treten waren, — durch das Storchthor und über die Breslauer Straße nach dem Rathshaus in Bewegung, auf welchem um die Siegesfahne Aufstellung genommen wurde. Hier begrüßte bei der Abwesenheit des Herrn Bürger- meisters Wappes dessen Beigeordneter, Herr Zimmermeister Ulrich die Festgäste im Namen der Stadt Dels mit herzlichsten Worten und nachdem noch das Sternschügenscorps aus Görlitz als Siegerin beim Wettziehen proclamirt und ihm die von der Breslauer Schügensgilde zugeführte große und schöne Bundesfahne, sowie ein silberner Becher feierlich übergeben worden und das Görlitzer Sternschügenscorps nunmehr an die Spitze des Festzuges getreten war, bewegte sich der letztere, begleitet von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge noch durch verschiedene Hauptstraßen der Stadt nach dem Schügensgarten, wo Herr Zimmermeister Richter im Namen des Festcomites die Festgäste nochmals herzlich willkommen hieß. — Nachdem hier die Fahnen abgegeben waren, trat der Festzug aus einander und das Schießen nahm seinen Anfang. Es waren aufgestellt: 2 Buben-

schützen Nr. 1 und 2 (Wechselfche) auf 100 Meter Entfernung nach § 8 der Bundesstatuten, 2 Freibantlagen-Schützen Nr. 3 und 4 (Wechselfche auf 100 Meter Entfernung), 2 Stickschützen (Wechselfche) Nr. 5 und 6 auf 175 Meter Entfernung, eine Freibantlage Nr. 7 auf 175 Meter Ent- fernung. Auf die Bundesfahne Nr. 1 und 2 dürfen nur Mitglieder des Schlesi'schen Provinzial-Schügensbundes schießen. Die Schützen sind genau nach § 8 der Bundesstatuten eingerichtet und ist das dafelbst Gesagte genau zu beachten. Auf die Stickscheibe wird geschossen mit Büchsen jeder Art, aufgelegt, alle Vorrichtungen an denselben sind gestattet. Die Scheibe ist schwarz mit weißem Spiegel, welcher einen Durchmesser von 19 Centi- meter hat und befindet sich in der Mitte desselben die Firtel 4 und 5, welche einen Durchmesser von 48 Millimetern haben. Nur Schüsse, welche in diese Firtel fallen, kommen zur Abzählung. Die Größe der Gewinne sind nach Abzug von 25 pCt. Unkosten für Tagesprämien zc. durch den Divisor 20 ermittelt. Außerdem wird als Tagesprämie gewährt für den ersten, resp. letzten Blättchenschuß, welcher innerhalb 20 Millimeter vom Centrum nach genauer Firtelung entfernt ist, 6 Mark. Die Lage besteht aus 10 Schuß à 4 Mark. Nach der ersten Lage können einzelne Schüsse à 40 Pf. auf diese Scheiben abgegeben werden. Auf die Freibantpunft- scheiben wird geschossen aus Büchsen mit 2 Absehen, entweder Visir oder Korn oder Dioptrier und Korn. Die Lage besteht aus 10 Schuß à 3 Mark. Nach der ersten Lage können einzelne Schüsse à 30 Pf. auf diese Scheiben abgegeben werden. Die Scheiben haben einen weißen Spiegel von 30 Centi- meter Durchmesser und ist derselbe durch einen Kreis in 2 Theile getheilt, von denen der innere 2 Punkte, der äußere Theil einen Punkt zählt. Für jeden geschossenen Punkt erhält der Schütze einen Ausweis, und werden die im Laufe eines jeden einzelnen Schießtages gemachten Einsätze nach Abzug von 25 pCt. auf die geschossenen Punkte vertheilt und die an jedem Tage auf den einzelnen Punkt entfallende Quote durch Anschlag in dem Lade- zimmer des Schießhauses bekannt gemacht. Wer an jedem Tage so viel Punkte geschossen hat, daß sie den Werth von 6 Mark repräsentiren, er- wirbt das Recht auf die silberne Festmedaille; wer dagegen am Schlusse des Tageschießens die meisten resp. so viel Punkte geschossen, daß sie den Werth von 30 Mark repräsentiren, erhält außer der Medaille einen silber- nen Becher. Im Schügensgarten war der Gabentempel mit sehr prächtigen und werthvollen Festgaben aufgestellt, und die im Schügensgarten errichteten unzähligen Restaurants, in denen sich bald das bunteste und bewegteste Leben entfaltete, suchten in geschmackvoller Ausstattung und im Darbieten von Allerlei sich nach Möglichkeit zu überbieten. Das Schießen des heuti- gen ersten Festtages schloß um 8 Uhr.

* Dels, 22. Juli. [Provinzial-Bundes-Schügensfest.] Der Festplatz zur Abhaltung des Provinzial-Bundes-Schügensfestes, der Schügens- garten, machte auf die Fremden einen sehr günstigen Eindruck. Für alle Bedürfnisse ist reichlich gesorgt. Im Gabentempel, auf roth drapirter Estrade, befinden sich die zahlreichen und reichen Gewinne, oben auf der Ehrenpreis der Stadt Dels, ein silberner Tafelaussatz, der erste Preis; der zweite ist ein von der hiesigen Schügensgilde gewidmeter silberner Becher, einen ähnlichen schenkte die Breslauer Gild. Ferner spendete die Liegnitzer Schügensgilde einen silbernen Tafelaussatz, ein Fernrohr, zwei silberne Schalen, eine silberne Suppenteller, Bierseidel (Altenide); die Sternschügen von Görlitz einen silbernen Becher; Schügensgilde Striegau Porzellansevier; Freiburg: Ausatz mit Goldschüssel; Dohrenfurth: einen silb. Becher; Bunzlau: einen silbernen Gemüselöffel; Steinau: silbernes Besteck in Stui; Neumarkt und Lüben: je zwei silberne Köffel; Brieg: silberne Fruchtstühle; Schweidnitz: einen Regulator; Ohlau: 6 silberne Schüssel im Stui; Glogau: einen silb. Pokal, eine Cabinetuhr und eine silb. Suppenteller; Hirschberg: Glas-Bowle mit acht Gläsern; Lauban: eine silberne Kelle, ein Paar silberne Serviettenbänder, ein Glas mit Unterlag und eine Cigarren- spitze; Breslau: (für ostindische Compagnie) einen Becher, einen Gemüse- und einen Schüssel von Silber; von Herrn Dr. Reich ein Schreibezeug mit Thermometer. Aus der Bundeskasse sind angeschafft: 1 Cabinetuhr, 2 silberne Fruchtstühle, 2 silberne Leuchter, 2 Porzellansevier, 27 silberne Schüssel, 1 silberner Gemüselöffel, 1 Theemaschine, 1 Tafelschüssel mit 6 Servietten, 1 Kaffeefasser, 1 Weidur, 18 silberne Theelöffel, 1 Damentafel, 1 silberne Schreibezeug, 1 Garnitur goldene Manchettenknöpfe, 1 Messing- Tablet, 2 Marmorbäsen, 3 Blechbüchsen zu Thee zc., 1 silberne Schreibezeug mit Thermometer, 1 Cabaret und 1 Lampe. Daß diese reiche Collection Gegenstand allgemeiner Beachtung war, läßt sich denken.

Der Platz war gut besucht, das Leben ein fröhliches, wogendes, hier so- wohl wie auf dem Vorplatze, wo die Paskbuden, und was Alles zu so einem Volksfeste gehört, aufgestellt waren. Im Schügensgarten concertirte die Dragonercapelle, dazwischen knallten ununterbrochen die Schüsse von den Schießständen, die eifrig frequentirt wurden. Es war, begünstigt vom prächtigen Sonnenschein, ein recht festliches Treiben bis zu später Abend- oder auch Nachmittage.

Am Montag, Vormittag 8 Uhr, wurde im Gylum der Schügentag ab- gehalten. Für das Präsidium waren anwesend: die Herren Stadtrath Schwarz und Kaufmann Böhm aus Liegnitz und königlicher Hoflieferant Grunert aus Breslau. Der Bundespräsident, Herr Dr. Weiss, ist zu seinem Bedauern verhindert theilzunehmen, da nach längerer Krankheit und Vadeur seine Gesundheit es noch nicht gestattet. Herr Stadtrath Schwarz, welcher die Verhandlungen leitet, fordert auf, den Schügentag wie gewohnt zu beginnen mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung einstimmte. Nach einigen Mittheilungen wurde über die Ab- haltung des nächsten Bundes-Schügensfestes in längerer Debatte verhandelt, da die Regelmäßigkeit unterbrochen worden ist durch die voriges Jahr erfor- derlich gewesene Vertagung des Bundes-Schügensfestes auf dieses Jahr. Es wurde beschloffen, schon künftiges Jahr das achte Bundes-Schügensfest abzuhalten und als Vorort Hirschberg erwählt. Ueber den Aufruf an Deutsch- lands Schügensgilden zur Errichtung von Lehr-Bataillonen als Neben- Sectionen der Schügensgilden referirte Grunert-Breslau; der Antrag, den Aufruf drucken zu lassen und an sämtliche Gilden zu schicken (die denselben schon in einem Exemplar haben), sowie den Gegenstand auf die Tagesordnung des nächsten Schügensfestes zu setzen, wurde abgelehnt. — Die Mitglieder des Präsidiums, Schwarz und Böhm, beabsichtigten aus- zutreten, anstatt dies dem Voße zu überlassen, da sie es zur Vereinfachung der Geschäfte für vorthelhafter halten, wenn das Präsidium sich an einem Orte befindet. Nachdem dem widersprochen, ziehen die Herren die Austritts- Erklärung zurück und es werden ausgelost Böhm und Dr. Weiss, die nahezu einstimmig wiedergewählt wurden. Der anwesende Herr Böhm nahm die Wahl an. Die Tagesordnung war damit erledigt; die Versamm- lung dankt dem Präsidium durch Erheben von den Plätzen und Herr Schwarz bringt zum Schluß dem Vorort (Dels) ein Hoch.

Seit früh 7 Uhr war untereß sich nun wieder geschossen worden. Ein feiner Regen rieselte hernieder, doch hellte sich Nachmittags der Himmel auf, so daß gegen Abend der Besuch des Festplatzes ein recht guter wurde. Das schließlich von Herr Feuerwerker Bödner aus Breslau abgebrannte Feuer- werk hatte seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlt, und dieses seinerseits konnte von dem Gebotenen überaus befriedigt sein.

Handel, Industrie zc.

2 Breslau, 22. Juli. [Von der Börse.] Die Börse war in Folge der niedrigeren auswärtigen Course ziemlich matt. Das Geschäft hielt sich in sehr engen Grenzen. Creditactien wurden per ult. August zu 481 bis 481,50 gehandelt. Russische Werthe gedrückt. Russische Baluta ca. 1 M. niedriger. Oberschlesi'sche Eisenbahn-Actien gaben gestern fast 1 pCt. im Course nach. Schlesi'sche Zinkbäuten-Partial-Obigationen 103,25 bis 103,50 bez. Gothaer 4½pCt. Grundcredit-Pfandbriefe 98,60. Orient- Anleihe II 61,10—61,25 bez. u. Bd.

Breslau, 22. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) still, gel. 1000 Str., abgelassene Rindungs- scheine —, per Juli 130 Mark Br., Juli-August 127 Mark bezahl. und Br., August-September 128 Mark Br., September-October 129,50 Mark bezahl., October-November 130 Mark Br. und Bd., November-December 131 Mark bezahl., April-Mai —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — — — — Str., pr. lauf. Monat 190 Mark Br., Juli-August — — — — — Mark Br., September-October 196 Mark Br., Erste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — — — — Str., pr. lauf. Monat — — — — —, Safer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — — — — Str., pr. lauf. Monat 123 Mark Br., Juli-August 120,50 Mark Bd., September-October 124 Mark Br., Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — — — — — Str., pr. lauf. Monat — — — — —, August-September 242,50 Mark Br., 237,50 Mark Bd., September-October 245 Mark Br.

Rüöl (pr. 100 Kilogr.) etwas fester, gel. — — — — — Str., loco 58 Mark Br., pr. Juli 56 Mark Br., Juli-August 55,50 Mark Br., September-October 54 Mark

*) Von einem zweiten Referenten.

Br., 53,50 Markt Ob., October-November 54,50 Markt Br., November-December 55 Markt Br. April-Mai 56 Markt Br.
Petroleum (pr. 100 Liter, 20% Tara) unverändert, loco 24,50 Markt Br., pr. Juli 24 Markt Br., Juli-August — Markt Br., August-December 20 Markt Br. Transit.
Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) geschäftlos, gef. 5000 Liter, pr. Juli 53 Markt Ob., Juli-August 53 Markt Ob., August-September 53 Markt Ob., September-October 52,10 Markt Ob., October-November 50,50 Markt Ob.
Zink fest.
Kündigungspreise für den 23. Juli.
Roggen 130, 00 Markt, Weizen 190, 00, Gerste —, Hafer 123, 00, Raps —, Rübsöl 56, 00, Petroleum 24, 00, Spiritus 53, 00.

Breslau, 22. Juli. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zoltpfd. = 100 Kgr gute mittlere geringe Waare
höchster niedrigst. höchster niedrigst. höchster niedrigst.
Weizen, weißer 19 40 19 00 17 90 17 60 16 80 16 40
Weizen, gelber 18 70 18 40 17 70 17 40 16 70 16 30
Roggen 14 20 13 90 13 70 13 40 13 10 12 70
Gerste 13 90 13 50 13 00 12 50 12 20 12 00
Hafer 13 00 12 60 12 30 11 80 11 60 11 40
Erbsen 15 60 14 80 14 50 13 90 13 50 12 40

Notierungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Roggen und Rübsen.
Pro 200 Zoltpfd. = 100 Kilogramm.

feine mitte ord. Waare.
Raps 22 50 21 19
Winter-Rübsen 22 50 21 19
Sommer-Rübsen — — — —
Dotter — — — —
Schlaglein — — — —
Hanfsaat — — — —

Kartoffeln, per Sad (zwei Neuschöffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr) beste 2,50-3,00 Markt, geringere 2,00 Markt, per Neuschöffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25-1,50 Markt, geringere 1,00 Markt, per 5 Liter 0,25 Markt.
Neue Kartoffeln per Liter 0,10 Markt.

2. Breslau, 22. Juli. [Zink.] Zink sehr fest. Cobulla-Markte gefragt, Abgeber fehlen. Gewöhnliche Marke 14 M. geboten.

Cz. S. [Berliner Cierbericht] vom 14. bis 21. Juli. Der Börsenpreis für Eier stieg am Donnerstag in Folge berringerer Ankünfte auf 2,50 M., ging aber heute bei schwachem Geschäft auf 2,40 M. pr. Schod zurück. Im Weiterverkauf wurde per Schod bis 2,50 Markt, per Mandel bis 63 Pf. bezahlt.

Cz. S. [Berliner Viehmarkt.] Montag, 21. Juli. Auftrieb: 1981 Rinder, trotz des geringen Auftriebes wegen mangelnden Exportbegehres flau tendenzirt, beste Stallochen 63, gute Mittelwaare 57-60, Mittelwaare 48-50, geringe 39-40 Markt; 5086 Schweine, ziemlich lebhaft gehandelt, beste medlenburger Race 47-48, Landtschweine 44-46, russische 39-41 M., Bälone 40 Markt per 100 Pfd. Schlachtgewicht; 1140 Kälber, zu 40-45-50 Pf., schleppendes Geschäft; 28,688 Hammel, beste Qualität zu 55 Pf., russ. mittlere zu 45-50 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht, langsam untergebracht. Weidevieh, in mittlerer und geringer Waare schwer verkäuflich.

Wien, 21. Juli. [Schlachthausmarkt.] Der heutige Auftrieb belief sich auf 1605 ungarische, 1658 galizische und 158 deutsche Ochsen, sowie auf 28 Büffel, zusammen 3449 Stück. Für den Mittwochmarkt sind 632 Consumas-Ochsen abgesetzt. Der dieswöchentliche Auftrieb stellt sich sonach auf 4081 Stück. Diese Ziffer übersteigt die der Vorwoche um volle 500 Stück, und mit Rücksicht auf diesen Mehrauftrieb verlief der Markt in matter Stimmung und bei schwachem Verkehr. Die Preise ermäßigten sich um 1 Pf. per 100 Kilogramm gegen vorwöchentliche Notiz und war von diesem Rückgang in erster Linie schwere Waare betroffen. Um 12 Uhr sind noch ca. 150 Stück unterkauft, doch dürfte Alles verkauft werden.
Man notierte: ungarische Maflochen 52-50-55 Pf., eine Partie hochprima 55,50 Pf., galizische Maflochen 52-54,50 Pf., deutsche Ochsen 53 bis 55,50 Pf. und Büffel 45-47 Pf. pr. 100 Kgr.

Trautenau, 21. Juli. [Garnmarkt.] Während vom letzten Garnmarkt noch unverändertes ruhiges Geschäft gemeldet wurde, hat sich daselbe im Verlaufe der letzten Woche rapid geändert. Das Ausland trat mit sehr namhaften Kaufsofferten an die österreichische Garn-Industrie heran und wurden große Abchlüsse zu Stande gebracht, in Folge deren jetzt jeder Spinner auf lange Zeit hinaus vollständig verschlossen ist. Diese Situation bewirkt selbstverständlich eine Preissteigerung, welche sich über Towe- und Inegarne erstreckt. Am heutigen Markte ist starker Besuch, lebhafter Begehr, dem jedoch nicht genügt werden kann. Die Preisabnahme läßt sich bei ihrem stetigen Steigen und da Spinner heute nichts verkaufen nicht fixiren.

S. Dypeln, 22. Juli. [Submission auf Pflasterungsarbeiten.] Bei der hiesigen königlichen Eisenbahn-Bau-Inspection stand die Herstellung von 13,300 Quadratmeter Pflasterarbeiten zur öffentlichen Submission und zwar 1) für Bahnhöf Dypeln a. ohne, b. mit Transport des Materials, 2) für Bahnhöf Groß-Strehlitz, 3) für Haltestelle Großschowitz, 4) für Haltestelle Groß-Stein, 2, 3. und 4. incl. Materialtransport. Es offerirten: Fischer in Halberstadt ad 1a zu 3011,20 M., ad 1b zu 5269,60 M., ad 2 zu 966,44 M., ad 3 zu 336 M., ad 4 zu 1433,60 M.; Fabian in Calbe a. S. ad 1a zu 2634,80 M., ad 1b zu 4516,80 M., ad 2 zu 914,20 M., ad 3 zu 234 M., ad 4 zu 998,40 M.; Fiebig, Neumarkt i. Schl., ad 1a zu 2258,84 M., ad 1b zu 3312,32 M., ad 2 zu 835,84 M., ad 3 zu 264 M., ad 4 zu 1126,40 M.; Kasse in Steinbergw. ad 1a zu 2634,80 M., ad 3 zu 270 M., ad 4 zu 1152 M.; Rander in Firschau ad 1a zu 3764 M., ad 1b zu 4140,40 M., ad 2 zu 1253,76 M., ad 3 zu 300 M., ad 4 zu 1408 M.; Marr in Breslau ad 1a zu 3613,44 M., ad 1b zu 3989,84 M., ad 2 zu 1253,76 M., ad 3 zu 318 M., ad 4 zu 1356,80 M.; Reif in Dypeln ad 1a zu 2680,64 M., ad 1b zu 5077,44 M., ad 2 zu 1044,80 M., ad 3 zu 240 M., ad 4 zu 1024 M.; Schnura in Königl. Neudorf ad 1a zu 2258,84 M., ad 1b zu 3764 M., ad 4 zu 1240 M.; Uebel in Berlin ad 1a zu 3764 M., ad 1b zu 4516,80 M., ad 2 zu 1306 M., ad 3 zu 360 M., ad 4 zu 1536 M. Außerdem offerirte noch ad 1-4 ohne Transport: Seiffert in Groß-Strehlitz den Quadratmeter zu 25 Pf.

[Breslauer Handels- und Export-Gesellschaft in Liquid.] Die Bilanz vom 31. Mai befindet sich im Inzeratenthail.

Rechtsgrundsätze des Reichs-Oberhandelsgerichts. (Nachdruck verboten. Gesetz vom 17. Juni 1870.)

Leipzig, 15. Juli. Neue Rechtsgrundsätze des Reichs-Oberhandelsgerichts sind folgende:

Der Einwand der Arglist (exceptio deli) im Wechselrecht kann zwar nur geltend gemacht werden, wenn er dem aus Wechsel Verklagten unmittelbar gegen den Kläger zulegt, er fest aber nicht ein contractliches Rechtsverhältnis voraus, und steht (beispielsweise) jedem Wechselverpflichteten zu, wenn der Kläger den eingeklagten Wechsel gefunden hat, und zu seiner Legitimation als Kläger ein auf denselben vorfindliches Blanco-Giro mitbringt.

Während § 1 des Marken-Gesetzes vom 30. Nov. 1874 von Zeichen handelt, welche auf Waaren angebracht werden, um sie von den Waaren anderer Gewerbetreibenden zu unterscheiden, betrifft § 10 Zeichen, von denen man annehmen muß, daß sie nicht zu diesem Zwecke angebracht werden, weil sie von allen oder doch ganzen Klassen von Gewerbetreibenden gleichmäßig geführt werden, mithin ungeeignet sind, als Unterscheidungsmerkmal zwischen den Waaren der einzelnen Gewerbetreibenden dieser Klasse zu dienen. Es besteht mithin ein Gegensatz zwischen den in § 1 fg. behandelten individuellen Zeichen und den allgemeinen oder Freizeichen, von denen § 10 Abs. 2 handelt. Der Grundsatz des § 8, daß man durch Anmeldeung des Waarenzeichens zum Zeichenregister ein ausschließliches Recht bezüglich des Gebrauchs desselben erlangt, wird durch die §§ 9 und 10 dahin beschränkt, daß nach § 9 auf Waarenzeichen, welche bis 1875 als Kennzeichen der Waaren eines bestimmten Gewerbetreibenden geolten haben, kein anderer als der im Verleir allgemein anerkannte Inhaber (bei rechtzeitiger Anmeldung), nach § 10 dagegen auf Waarenzeichen, welche bisher im freien Gebrauch aller oder gewisser Klassen von Gewerbetreibenden sich befunden haben, Niemand durch Anmeldung ein Recht erwerben kann.

Wer den Auftrag: ein Börsenpapier zu verkaufen, übernommen hat, macht sich dem Auftraggeber durch verzögerte Ausführung des Auftrags zum Erlasse desjenigen Schadens verpflichtet, der besteht in der Differenz

zwischen dem Kurse, welcher durch den ohne Verzug bewirkten Verkauf des Papiers erzielt worden wäre, und dem (niederen) Kurse des Papiers zu der Zeit, als der Auftraggeber von der unterliegenden Ausführung Kenntniß erhalten hatte und dadurch in die Lage gekommen war, anderweit über das Papier Verfügung zu treffen.

Die Pflicht zur Rechenschaft des Vorstandes einer Actiengesellschaft ist, soweit sie sich nicht auf unmittelbare Vermögensverwaltung, sondern auf die eigenartige Stellung des Vorstandes gründet, nicht in der Form einer wirklichen Rechnungslegung zu erfüllen. Die Rechnungsablage des Vorstandes über seine Geschäftsführung im Ganzen hat namentlich nicht in der Aufzählung und Aufzählung einer eigentlichen Rechnung mit Belägen zu erfolgen. Soweit es sich nicht um von dem Vorstande selbst geschlossene Geschäfte und eine von ihm selbst vorgenommene Verwahrung von Materialien handelt, hat er (der Vorstand) nicht die Stellung des eigentlich Rechnungspflichtigen.

Mit der Auflösung der offenen Handelsgesellschaft hören auch die Befugnisse der einzelnen Gesellschafter als solcher zur Vertretung der Gesellschaft nach außen, mögen sie im Gelehe oder im Vertrage sich gründen, von selbst auf. Nur die Liquidatoren können für die Gesellschaft nach außen auftreten, verbindlich handeln, Prozesse führen. Sie sind nicht (wie der Procurist) zufällige Vertreter, deren sich der Principal bedienen kann, aber nicht nothwendig beibehalten muß, sondern nothwendige und ausschließliche Vertreter, wie der Vorstand der Actien-Gesellschaft. Weder im eigenen Namen, noch unter der Liquidations-Firma kann ein Gesellschafter, welcher nicht Liquidator ist, selbstständig irgendwelche Rechte der aufgelösten Gesellschaft im Prozesse geltend machen.

Briefkasten der Redaktion.

J. A. K. in K.: Mit den Schnellzügen der Oberschlesischen Eisenbahn über Kofel und Dberberg. Abgang von Breslau früh 6 Uhr 38 Min., Nachm. 4 Uhr, Ankunft in Wien mit ersterem 4 Uhr 53 Min. Nachm., mit letzterem 5 Uhr 10 Min. früh. — Rundreise-Billets von Breslau über Halbstadt.

Kann Jemand, der ein Brauereigefchäft betreibt, ohne Abiturienten-Examen an einer deutschen Universität den Dr. juris erlangen? Ferner: Kann man überhaupt in Deutschland ohne Abiturienten-Examen und Universitätsbildung den Doctor-Grad erwerben? Nein; in Deutschland nicht, vielleicht in Philadelphia.

Telegraphische Depeschen. (Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 22. Juli. Die gestern Nachmittag stattgehabte Konferenz, betreffend die Verstaatlichung der rumänischen Eisenbahn, constatirte, daß man sich über die Grundsätze des Abkommens nicht verständigen konnte. Rumänischerseits verlangte man die vorherige Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Bukarest. Die zur Zeit geführten Verhandlungen sind mit diesem negativen Ergebnisse abgeschlossen. (Wiederholt.)

Berlin, 22. Juli. Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt die Ernennung Scholz' zum Unterstaatssecretär, Burckhardt zum Director, des Obersteuerinspectors Klein zum Regierungsrath und ständigen Hilfsarbeiter im Reichsschatzamt, ferner die Beauftragung des Ministers Maybach mit der Vertretung des Reichskanzlers in Angelegenheiten der Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Brüssel, 21. Juli. Dem Senate ging heute die Mittheilung zu, daß der Fürst von Ligne sein Amt als Präsident niedergelegt habe. Der Vicepräsident bemerkte, es seien Schritte geschehen, um den Präsidenten zur Rücknahme seiner Demission zu bestimmen.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 22. Juli. (W. I. B.) [Schluß-Course.] Schwach. Erste Depesche. 2 Uhr 25 Min.
Cours vom 22. 21.
Desterr. Credit-Actien 477 — 493 — Wien kurz 176 20 176 15
Desterr. Staatsbahn 494 50 495 — Wien 2 Monate 175 35 175 15
Lombarden 155 — 154 — Warschau 8 Tage 209 50 213 75
Schles. Bankverein 94 70 94 90 Desterr. Noten 176 75 176 65
Bresl. Discontobank 78 20 79 — Russ. Noten 210 — 214 30
Bresl. Wechselbank 86 — 85 25 4 1/2 % preuß. Anleihe 106 10 106 10
Laurahütte 79 20 80 10 3 1/2 % Staatsschuld. 95 — 95 —
Donnersmardhütte 33 90 — 1860er Loose 122 25 122 80
Oberöhl. Eisenb.-Beb. — — — 77er Russen 89 75 90 50

(H. I. B.) Zweite Depesche. — Uhr — Min.
Posener Pfandbriefe 98 60 98 50 R.-D.-L.-St.-Actien 124 — 124 50
Desterr. Silberrente 59 75 60 — R.-D.-L.-St.-Prior. 124 80 124 80
Desterr. Goldrente 68 90 69 25 Rheinische 133 — 132 40
Ungar. Goldrente 82 40 82 75 Vergl.-Marktische 88 90 89 25
Kart. 5 % 1865er An. 12 — 12 10 Köln-Mindener 138 60 138 60
Orient-Anleihe II. — — 61 75 Galizier 104 75 105 25
Poln. Pf.-Pfandbr. — — — London lang 20 40 —
Rum. Eisenb.-Oblig. 32 50 33 — Paris kurz 80 80 —
Oberöhl. Litt. A. 158 75 159 25 Reichsbank 155 40 155 10
Breslau-Freiburger 77 25 77 — Disconto-Commandit 154 25 155 75

(W. I. B.) [Nachbörse.] Creditactien 476 50. Franzosen 495 00, Lombarden 155 —, Discontocommandit 154 20. Laura 79 25. Desterr. Goldrente 69 —, Ungarische Goldrente 82 40. Russ. Noten 210 50.

Die nahe Liquidation drückt. Credit und österr. Renten nachgebend. Franzosen und Lombarden fest. Bahnen gut behauptet, Rheinische höher. Banken und Montanpapiere schwach, russische Werthe auf starke Realisationen durchweg rückgängig, deutsche Anlagen unverändert. Discont 2 1/2 %.

Frankfurt a. M., 22. Juli, Mittags. (W. I. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 233 —, Staatsbahn 246 50, Lombarden —, 1860er Loose —, Goldrente —, Galizier —, Neueste Russen —, Schwach.

Wien, 22. Juli. (W. I. B.) [Schluß-Course.] Matt.
Cours vom 22. 21.
1860er Loose 126 20 126 50 Nordwestbahn 9 20 9 20
1864er Loose 157 50 158 — Napoleonsd'or 9 20 9 20
Creditactien 270 60 272 60 Marknoten 56 72 56 75
Anglo 125 — 125 75 Ungar. Goldrente 93 62 93 85
Unionbank — — — Papierrente 66 82 67 —
St.-Glb.-A.-Cert. 280 25 280 75 Silberrente 65 10 68 20
Lomb. Eisenb. 87 — 87 — London 115 75 115 80
Galizier 237 25 238 — Dest. Goldrente. 78 70 78 72

Paris, 22. Juli. (W. I. B.) [Anfangs-Course.] 3 % Rente 82, 50. Neueste Anleihe 1872 118 —, Italiener 80 40, Staatsbahn 618, 75. Lombarden 200 —, Türken 12, 02. Goldrente 69 %, Ungar. Goldrente 82 %, 1877er Russen 91 %, 3 % amort. —, Orient —, —.

London, 22. Juli. (W. I. B.) [Anfangs-Course.] Consols 97 %, Italiener 79 %, Lombarden —, Türken —, Russen 1873er 87 %, Silber —, Glasgow —, Wetter: schön.

Berlin, 22. Juli. (W. I. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 22. 21.
Weizen. Fein. 198 50 197 — Rüböl. Ruhig.
Juli-Aug. 201 — 200 50 Juli-Aug. 55 30 55 30
Sept.-Oct. 201 — 200 50 Sept.-Oct. 55 30 55 30
Roggen. Ruhig.
Juli-Aug. 126 25 126 — Spiritus. Matt.
Sept.-Oct. 128 25 128 50 loco 53 60 54 —
Oct.-Nov. 130 50 131 — Juli-Aug. 53 20 53 50
Hafer. Juli-Aug. 53 30 53 50
Juli 129 — 129 — Aug.-Sept. 53 30 53 50
Juli-Aug. 129 — 129 —

Stettin, 22. Juli. — Uhr — Min. (W. I. B.)

Cours vom 22. 21.
Weizen. Still.
Juli-Aug. 195 — 193 — Rüböl. Geschäft.
Sept.-Oct. 197 — 196 50 Juli-Aug. 55 25 55 —
Sept.-Oct. 197 — 196 50 Sept.-Oct. 55 25 55 50

Roggen. Unterand. Spiritus.
Juli-Aug. 119 — 118 — loco 54 70 54 50
Sept.-Oct. 124 — 124 — Juli-Aug. 53 20 53 —
Aug.-Sept. 53 20 53 —
Sept.-Oct. 53 20 53 —

Petroleum. Sept.-Oct. 7 75 7 75

(W. I. B.) Köln, 22. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per Juli 19, 90, per November 20, 20. Roggen loco —, per Juli 12, 35, per November 12, 90. Rüböl loco 30, 20, per October 29, 70. Hafer loco 14, 50, per Juli —, —. Wetter: —.

(W. I. B.) Hamburg, 22. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 197 —, per September-October 198. Roggen fest, per Juli 121 —, per September-October 122. Rüböl ruhig, loco 58, per October 58. Spiritus ruhig, per Juli 37 1/2, per August-September 38 1/2, per September-October 39 1/2, per October-November 39 1/2. Wetter: Sehr wolkig.

Amsterdam, 22. Juli. [Getreidemarkt.] Roggen October 153.

(W. I. B.) Paris, 22. Juli. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl fest, per Juli 61 —, per August 61, 25, per Sept.-October —, —, per Septbr.-December 62 —, —. Weizen fest, per Juli 28, 25, per August 28, 10, per September-October —, —, per September-December 28, 10. Spiritus fest, per Juli 55, 25, per September-December 56, 50. — Wetter: Bedeckt.

Frankfurt a. M., 22. Juli, 6 Uhr 55 M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 237, 87, Staatsbahn —, —, Lombarden 77 1/2, Desterr. Silberrente 59 %, do. Goldrente —, —, Ungar. Goldrente 82 %, 1877er Russen —, Orientanleihe —, —, III. Orientanleihe —, —, Fester.

(W. I. B.) Wien, 22. Juli, 5 Uhr 20 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 269, 90, Staatsbahn —, —, Lombarden —, —, Galizier —, —, Napoleonsd'or —, —, Papierrente —, —, Goldrente —, —, Ungarische Goldrente 93, 55, Papierrente 66, 77. — Matt.

Paris, 22. Juli, Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Matt.

Cours vom 22. 21.
3proc. Rente 82 62 82 80 Türken de 1865 12 — 12 05
Amortisirbare 84 80 85 — Türken de 1869 — — —
5proc. Anl. v. 1872 117 85 118 15 Türken Loose — — —
Ital. 5proc. Rente 80 20 80 40 Goldrente österr. 69 1/2 70
Desterr. Staats-G.A. 613 75 616 25 do. ungar. 82 — 82 1/2
Lomb.-Eisenb.-Act. 196 25 197 50 1877er Russen 91 1/2 92 1/2
II. Orientanleihe 61 1/2

London, 22. Juli, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discount % pSt. Bankeinzahlung — Pf. Sterl.

Cours vom 22. 21.
Consols 97 13 97 13 5pr. Ber.-St.-Anl. excl. 105 1/2 105 %
Ital. 5proc. Rente 79 1/2 79 1/2 Silberrente — 59 —
Lombarden 7 1/2 7 1/2 Papierrente — 58 1/2
5proc. Russen de 1871 87 1/2 88 — Berlin 20 62 —
5proc. Russen de 1872 87 1/2 87 1/2 Hamburg 3 Monat 20 62 —
5proc. Russen de 1873 87 1/2 88 — Frankfurt a. M. 20 62 —
Silber — — — Wien 11 76 —
Türk. Anl. de 1865 11 1/2 11 1/2 Paris 25 45 —
5proc. Türken de 1869 — — — Petersburg 24 1/2 —
Desterr. Goldrente 69. Ungar. Goldrente 81 1/2

Apollinaris
NATÜRLICH
KOHLENSAURES MINERAL-WASSER.
Apollinaris-Brunnen, Ahrthal, Rhein-Preussen.

Gen.-Stabsarzt K. Univ.-Prof. Dr. von Nussbaum, München: „Ausserst erquickendes und auch nützliches Getränk, weshalb ich es bestens empfehlen kann.“

Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Sein angenehmer Geschmack und sein hoher Gehalt an reiner Kohlensäure zeichnen es vor den anderen ähnlichen zum Versandt kommenden Mineralwässern vorthellhaft aus.“ 24. December 1878.

Geh. Med.-Rath Prof. Dr. F. W. Beneke, Marburg: „Eins der erfrischendsten Getränke und sein Gebrauch, insbesondere bei Schwäche der Magenverdauung, sehr empfehlenswerth.“ 23. März 1879.

Käuflich bei allen Mineral-Wasser-Händlern, Apothekern etc. und waggonweise zu beziehen von den General-Agenten

Die Apollinaris Company Limited
Zweig-Comptoir Remagen a. Rhein.

[1076] In Breslau, Junkernstrasse Nr. 33, bei **Oscar Giessler,** Mineralbrunnen-Niederlage.

Bekanntmachung.

Auf Grund der heut stattgefundenen Ermittlungen bringe ich nachstehend das Ergebnis der am 18. Juli cr. im 6. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau (östlicher Theil der Stadt Breslau) vollzogenen Erasmahl (engere Wahl) eines Abgeordneten für den Reichstag in Stelle des verstorbenen Photographen Claas Peter Reinders zur öffentlichen Kenntniß.

Es betrug die Zahl der abgegebenen Stimmen 14,076
der ungiltigen Stimmen 99
der gültigen Stimmen 13,977
Mithin die absolute Majorität 6989

Es haben erhalten:
1) Schriftsteller **Wilhelm Hafenclever** zu Leipzig 7589 Stimmen
2) der kgl. Justizrath **Emil Leonhard** zu Berlin 6388 „

gibt wie oben 13,977 Stimmen.

Da hiernach der Schriftsteller **Wilhelm Hafenclever** zu Leipzig die absolute Majorität erhalten, so ist derselbe in dem 6. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau zum Abgeordneten für den Reichstag gewählt. Breslau, den 22. Juli 1879.

Der Königl. Wahl-Commissarius
Stadtrath und Kammerer
von Ysselstein.

Breslau, den 17. Juli 1879.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei dem Postamente 1 hieselbst Einschreibbriefsendungen ausserhalb der eigentlichen Schalterdienststunden angenommen werden.

Die während dieser Zeit aufgegebenen Sendungen erhalten unter allen Umständen dann noch mit der nächsten Gelegenheit ihre Beförderung, wenn die Auflieferung spätestens eine halbe Stunde vor Abgang der betreffenden Post stattgefunden hat. Die Annahme dieser Sendungen erfolgt bei der Paketannahme, Mäntelgasse 5/9, parterre. — Eingang während der Nachtzeit (von 8 Uhr Abends bis 7, bezw. 8 Uhr früh) von der Albrechtsstraße 25 aus.

Für derartige außerhalb der Schalterdienststunden eingelieferte Einschreibbriefsendungen ist von den Aufgebern eine besondere Gebühr von 20 Pfennigen für jede einzelne Sendung zu entrichten.

Die freiwilligen Feuerwehren
des schlesisch-posenischen Verbandes,
welche den statistischen Nachweis noch nicht eingefandt, werden um baldige Zusendung desselben höflichst ersucht.

Breslau, den 18. Juli 1879.

Der Verbands-Ausschuß.

Mende, Stadt-Baurath, Obbau- u. Ufer Nr. 12.

Der Universitätsprofessor Herr Dr. W. A. Freund, früher hier, jetzt in Stralsburg im Elsaß hat mich generaliter beauftragt, seine Gebühren für ärztliche Bemühungen jeder Art einzunehmen. Ich ersuche daher hierdurch diejenigen seiner geehrten Patienten, welche mit Zahlung derselben noch im Rückstande sein sollten, dieselben recht bald an mich abzuführen.

Breslau, den 21. Juli 1879.

Weiß, Rechtsanwält und Notar, Carlstraße Nr. 11.

Ida Vogel,
August Kager,
Verlobte.
Marrdorf, 20. Juli 1879.
Als Verlobte empfehlen sich:
Julia Waddorf,
Moritz Schweiger.
Costau. [1863] Breslau.
Durch die Geburt eines munteren
Knaben wurden erfreut [1863]
Dr. Carl Reich und Frau
Julie, geb. Henschel.
Breslau, den 22. Juli 1879.
Durch die glückliche Geburt eines
kräftigen Knaben wurden sehr erfreut
[1863] J. Rosenthal und Frau
Mollmunde, geborene Stern.
Beuthen O.S., 20. Juli 1879.
Durch die heut Mittag 1 Uhr er-
folgte glückliche Geburt eines kräf-
tigen Jungen wurden hocherfreut
Friedrich Diering junior u. Frau
Minna, geb. Dienert. [1891]
Ober-Langenbielau, 21. Juli 1879.

Nach langen, qualvollen Leiden
ging gestern Nacht 11½ Uhr zu
einem bessern Leben ein mein heis-
geliebter Mann, der königl. Major
und Bataillons-Commandeur im 4.
Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63
Johann Ernst Huth.
Er war mir der edelste, aufopferndste Gatte, unsern Kindern
der liebevollste Vater. Möge Gott
uns in unserem unermesslichen
Schmerz beistehen. [332]
Um stille Theilnahme bittet die
schmerzgeprüfte Gattin
Emilie Huth, geb. Detmers.
Neisse, den 21. Juli 1879.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heut Nachmittag 4 Uhr starb an
Krämpfen, in Folge von Reuchbusten,
unser kleiner Otto im Alter von 6
Monaten, seinem erst am 10. h. vor-
angegangenen Bruder Hugo folgend.
Kaltworwer, 21. Juli 1879.
L. Arndt und Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Hr. Hilfsprediger Jarne
mit Fräulein Margarete Kloss in Stolb
in Pomm. St. a. la suite des 2ten
Hannov. Ulanen-Regts. Nr. 14 Herr
Fritz v. Weichs mit Fräulein Auguste
Frein v. Redwig in Regensburg. Hr.
Kammergerichts-Referendar Huth in
Neu-Kuppin mit Fräulein Anna Begde in
Wiesbaden. Rittmstr. und Gsc.-Chef
im Oltpr. Dragoner-Regt. Nr. 10 Hr.
v. Hagen in Mek mit Fräulein Maria
Meier in Königsberg i. Pr.
Verbunden: Optm. u. Batterie-
Chef im 1. Westfäl. Feld-Art.-Regt.
Nr. 7 Hr. v. Häfeler mit Fräulein Emily
v. Pante.
Geboren: Ein Sohn: dem
Hrn. Pastor Quandt in Eberswalde,
v. Hrn. Kreis-Ver.-Rath Cappell in
Dahlemburg, v. Hrn. Parrer Gisebius
in Colofau, v. Hrn. Polizei-Präsident
v. König in Köln, v. St. im Braun-
schweig. Inf.-Regt. Hrn. v. Trauwitz-
Hellwig in Braunschweig.
Gestorben: Hr. v. d. Osten auf
Jannewitz. Frau Pastor Leonhardt
in Starzedel bei Jemini i. Lauf. Hr.
Pastor Rahnus aus Westeregeln in
Nordlingen. Amtshauptmann a. D.
Hr. v. Holslein in Doberan. Grob-
berg. Medlenb. Regier.-Rath a. D.
Hr. Dr. Karsten in Berlin.

Lobe-Theater.
Mittwoch, den 23. Juli. Gastspiel des
Hrn. Minna Magener vom kais.
Theater in Straßburg. „Unruhige
Zeiten.“ Pöffe mit Gesang in 3
Acten und 8 Bildern von Pöhl.
Musik von Conradi (Natalie Krad-
strobe, Fräulein Minna Magener).
Donnerstag, den 24. Juli. 2. M.
„Der Schimmel.“ Lustspiel in 1 Act
von G. v. Moser. Hierauf: 3. 7.
Male: „Edom und Gomorra“,
oder: „Wo ist die Kage?“ Schwan-
t in 4 Acten von Franz v. Schönthan.

Victoria-Theater.
Mittwoch, den 23. Juli: Concert und
Vorstellung. Driftendes Gast-
spiel der aus 10 Personen be-
stehenden Araber-Truppe in ihren
großartigen unbefröhen Leistungen
in Barterregymnastik unter
Direction des Hr. Sidi Madjoul
Mohamed Bei. Zum 2. Male:
„Das Münzberger Wurfspiel.“
Romantisches Ballet mit neuer Aus-
stattung, verklärtem Corps de Ballet,
unter Leitung des altbewährten und
rühmlichst bekannten Balletmeisters
Herrn W. Ferwisch. Auftreten des
amerikanischen Sängers u. Tänzer-
paars Miss und Mr. Madway,
der Solotänzerinnen Fräulein Weisler
vom Hoftheater in Braunschweig
und Fräulein Mägler vom Hoftheater
in Dresden.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Salon-Theater. [1598]
Mittwoch. Debut des Tenoristen Hrn.
Schneider vom Stadttheater zu
Köln. „Wenn man erlaubt“,
„Beders Geschichte“, „Verlo-
bung bei der Laterne.“ Operette
von Offenbach. (Mollmunde, Anne
Marie, Fräulein Schleifer. — Berger,
Peter, Herr Schneider.)
Vollstheater. Friedrich-Wilhelmstr. 13.
Mittwoch. „Das Schicksal des Da-
mofles.“ Schwan. „Mein Trom-
peter für immer.“ Niederst. Vorh.:
„Pascia Nataschgaratata.“

Das große Orchestron
spielt heute Abend in Bögel's Re-
staurations, Friedrichstr. 49. [945]
Paul Scholtz's Etablisse-
ment.
Heute Mittwoch, den 23. Juli:
Sinfonie-Concert
der Stadttheater-Capelle
unter gef. Leitung des Herrn
Hans Sitt,
städt. Musik-Director aus Chemnitz.
Septett von Beethoven.
Romance für Viola (Hans Sitt) u.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Zelt-Garten.
Täglich: [1557]
Grosses Concert
von Herrn A. Kuschel.
Anfang 7½ Uhr. Entree 10 Pf.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: [759]
**Großes Militär-
Concert**
von der Regimentsmusik
des 1. Schl. Gren.-Regts. Nr. 10
unter Direction
des Capellmeisters Herrn Herzog.
Eintrittspreis 50 Pf.,
Kinder unter 10 Jahren 20 Pf.
NB. Actionäre und Abonnenten frei.

Seiffert's
Etablissement [952]
Rosenthal.
Heute Mittwoch,
zum ersten Male:
Italienische Nacht
und
Grand bal paré.
Anfang 7 Uhr.
Entree Herren 50 Pf., Damen 20 Pf.
Bei ungünstigem Wetter nur Ball.


**Dampferstation
Wilhelmshafen.**
Heute Mittwoch von 5 Uhr Nachm. ab:
Gemeinte Speise.
große Krefse
nebst reichhaltiger Speisefarte.
Donnerstag, den 24. Juli, findet
das angelegte
Concert
nebst Wasser-Feuerwerk
bei günstiger Witterung statt.
Dampferfahrten von 2 Uhr ab stündlich.
Sofortige Abfahrt.
[1599] Conrad, Restaurateur.

Liebich's
Etablissement.
Das Referat in den gestrigen Zei-
tungen, Eröffnung und Renovation
betreffend, scheint auf irrthümlichen
Informationen zu beruhen, da sämt-
lich darin als Thatsachen Angeführtes
vollständig unwahr ist. [954]
Holtzstam.

**Bezirks-Verein der
Nicolai-Vorstadt.**
Die Dampferfahrt nach Maffel-
witz findet
Donnerstag, den 24. Juli,
Nachm. 2 Uhr, statt.
Der Vorstand.
J. O. O. F. Morse □. 23. VII.
V. 8½ A.

Singakademie.
Heute letzte Versammlung vor
den Ferien. [1581]

C. Merkel's
großer
afrikanischer Circus,
welcher auf seiner Reisetour in
Schlesien so großes Aufsehen macht,
wird in den nächsten Tagen in fol-
genden Städten Vorstellung geben:
Münsterberg 23. Juli
Grottkau 24. u. 25. „
Ohlau 26. u. 27. „
Dels 28. u. 29. „
Trebnitz 30. „

Wölfelsfall,
Grafschaft Glatz. [753]
Der „Prinzeß Gasthof“
wird geeigneter Beachtung empfohlen.
Pension, sowie große und einfache
Diners für jede Gesellschaft auf Ver-
stellung. Weiß.

Zoologischer Garten.
Nordamerikas und **Afrika's**
Indianer, **Nubler,**
9 Männer, 2 Frauen. 9 Männer, 2 Frauen.
Nede des Häuptlings.
Gefang der Indianer.
Hauptlingswahl.
Verdigung.
Hochzeit.
Enteopfer.
Schneeschuhlaufen.
Schlangentanz.
Ballspiel.
Scalpiere.
Vorstellungen 9—12 Uhr Vormittags, 3—7 Uhr Nachmittags.
Eintrittspreis 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren 20 Pf.
Extrabiletts zur reservierten Tribüne 25 Pf. [1554]
Dampfer hin und zurück 30 Pf.

Für die Reise-Saison!
Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschienen:
Liebenow, W., Geh. Rechnungs-Rath. Neue Specialkarte der Graf-
schaft Glatz nebst angrenzenden Theilen von Schlesien, Böhmen
und Mähren, im Maassstabe von 1 : 150,000. 3 Mk.
Dieselbe aufgezogen und in englisch Leinen gebunden. 4 Mk.
Derselbe, Specialkarte vom Riesengebirge, im Maassstabe von
1 : 150,000. 8. Revidirte Auflage. 1 Mk. 50 Pf.
Derselbe, Specialkarte der Schlesischen Sudeten. 2 Blatt. Maass-
stab 1 : 150,000. Aufgezogen in elegantem Pappcarton. 6 Mk.
Derselbe, Generalkarte von Schlesien, im Maassstabe von 1 : 400,000
in 2 Blatt, nebst Specialkarte vom Riesengebirge im Maassstabe
von 1 : 150,000 und vom oberschlesischen Bergwerks-
und Hütten-Revier im Maassstabe von 1 : 100,000, sowie einem Plane
der Umgegend von Breslau im Maassstabe von 1 : 50,000. Im-
perial-Format. 6. Auflage. 4 Mk. 60 Pf.
Dieselbe auf Leinwand gezogen u. in engl. Leinwand. 7 Mk. 20 Pf.
Dieselbe mit colorirten Grenzen 5 Mk. 25 Pf.
Dieselbe auf Leinwand gezogen und in engl. Leinwand. 8 Mk.

Bekanntmachung.
Nach dem am 10. dieses Monats erfolgten Tode des ersten
Directors der Schlesischen landwirthschaftlichen Bank zu Breslau, Herrn
Generallandschafts-Representanten **Elsner von Gronow**, ist bis zu
der durch den Engeren Ausschuss erfolgten Bestellung des ersten
Directors der Herr Generallandschafts-Representant **Graf von der
Recke-Volmerstein** als Stellvertreter des ersten Directors
ernannt worden. [228]
Breslau, am 18. Juli 1879.

Schlesische Generallandschafts-Direktion.
Gerichtlicher Ausverkauf.
Die zur Zimmermeister **Carl Schneider'schen** Concur-
samasse gehörenden Werkzeuge, als Hobel, Hobelbänke, Werkzeugkasten,
Schrot- u. Brettsägen, Baufräse u. werden von heute ab in den bi-
herigen Fabrikräumen Märktstrasse 90 im Einzelnen ausverkauft.
Der gerichtl. Verwalter der Masse:
Kaufmann Wilhelm Friederici. [1582]

Pilsner Lagerbier,
Bürgerliches Bränhaus in Pilsen,
Kulmbacher,
Georg Sandler in Kulmbach,
Grätzer Gesundheitsbier der besten Brauereien in Grätz
versendet ¼- und ½-Original-Gebinde, sowie ¼ und Flaschen
in vorzüglicher Qualität [1604]
Die Bier-Niederlage
Max Tichauer,
Lauenzienplatz 1B.

!!! Dieselbe Concursumasse !!!
die einer hiesigen Firma Möbel zum schleunigen Verkauf gegeben, hat auch
mir außer einer großen Partie Rußbaum- und Mahagoni-Möbel einen
großen Posten Kirschbaum-Möbel übergeben, die ich zu wirklich staunen-
erregenden billigen Preisen verkaufen kann. [1481]
Siegfried Brieger,
24. Kupferschmiedestraße 24.
parterre, I. und II. Etage.

Am reellsten und billigsten!
Sämtliche Strumpf-Waaren,
namentlich patent- gestrickte
Strümpfe f. Damen u. Kinder,
Herrensocken von 20 Pf. an.
Bestehende Corsets in groß-
artigster Auswahl aus den ersten
Fabriken auffallend billig.
Gandshuhe von Zwirn, Seide,
Fütel für Damen, Herren und
Kinder sehr billig.
Ferner verkauft die Handlg.
des Hrn. **Albert Fuchs**,
nur allein Schneidnigerstr. 49,
zu den billigsten Preisen:
Alle Sorten Kleideraufhaken,
Franzen überhaupt billig,
größte Auswahl Knöpfe, Besäße,
Lisen.
Angefangene schöne Hand-
arbeiten: Spitzen jeder Art,
Trimings und waschechte
Kreuzstichborten. [1227]

Ein anst. Mädchen, im Schneidern
geübt, empfiehlt sich den geehrten
Herrschaften außer dem Hause für ein
geringes Honorar. Brüderstr. 2b, Hp.
Unterricht in französischer Sprache
wird gesucht. Offerten u. D. B. 1
an die Exped. der Bresl. Ztg. [951]
4500—6000 Mark sind auf sichere
Hypothek pari zu vergeben. Rab.
Adalbertstr. Nr. 35, I. Et. [946]

Es wird ergebenst ersucht, die bei
der Verlosung in dem zum Besten
der hiesigen Localvereine veranstal-
teten Concerte auf die Nummern
12. 113. 131. 314. 348. 353. 392.
403. 417. 441. 464. 492. 590. 714.
757. 763. 874. 920. 927. 950. 957.
963. 969. 993. 1055. 1075. 1281.
1520. 1525. 1647. 1674. 1721. 1948.
2100. 2518. 2601. 2654. 2830. 3127.
3391. 3428. 3450. 3455. 3485. 3511.
3578. 3708. 3729. 3740. 3759 und
3768
gefallenen Gewinne recht bald in der
Königlichen Gefangenen-Anstalt ab-
zuholen. [1586]
Breslau, den 21. Juli 1879.
Die Vereins-Vorstände.

Bekanntmachung.
Der unterzeichnete Vorstand des
Breslauer Bier-Consum-Vereins Ba-
varia, eingetr. Genossenschaft in Liqui-
dation, fordert hiermit etwaige Gläu-
biger wiederholt auf, sich bei demselben
sofort zu melden. [955]
Breslauer Bier-Consum-Verein
Bavaria,
eingetr. Genossenschaft in Liqui-
dation.
Der Vorstand.
Th. Frost. Julius Abram.
Carl Peltner.
Höhere angest. Beamte
erhalten bei strenger Discretion Geld-
Darlehne mit Prolongation. [1348]
P. Schwerin, Nicolaistr. 69.

Druckfehler-Berichtigung.
In dem Inserat in Nr. 335 dieser
Zeitung, durch welches die Direction
des Breslauer Consum-Vereins auf
Grund der revidirten Statuten vom
25. März 1879 (nicht, wie irrthüm-
lich angegeben, 15. März 1879) die
Geschäftsanteile der Inhaber der
unter den bezeichneten Nummern
ausgestellten Contobücher kündigt,
soll es anstatt der Nummer 8993
heissen: 8998. [1600]

Mein Comptoir befindet sich jetzt
Friedrich-Wilhelmstr. 75 I.
H. Priesert.
[1601]

Ich bin zurückgekehrt. [961]
Dr. Bruck sen.

Während meines Aufenthaltes in
Salzbrunn (Baderborner Hof) bin ich
in Breslau für [1456]
Hautfranke u.
nur Montag und Donnerstag in
meiner Wohnung Gartenstr. 33a von
10—12 u. 2—4 Uhr, in meiner Klinik
Gartenstr. 46c von 9—10 u. 4—5 Uhr
zu sprechen.

Dr. Hönig, prakt. Arzt,
Specialarzt u. Dirigent einer Klinik
für Hautfranke.

Künstliche Zähne, Momben u.
Herm. Thiel, Alte Laß-
straße 15, an der Liebigshöhe. [755]

Künstliche Zähne
naturgetreu, zu mäßigen Preisen, ohne
Herausnahme d. Wurzeln. Schmerzlose
Behandl. von Zahn- u. Mundkrankh.
Albert Loewenstein,
heut Nr. 43, Dhlauerstr. Nr. 43, I. Et.,
im Hause der Weinhandl. Weisz & Mar.

H. Scholtz.
Buchhandlung in Breslau,
Stadttheater.
Grosses Lager von Büchern aus
allen Zweigen der Literatur.
Journal- u. Lesezirkel von 74 Zeit-
schriften. Bücher- u. Leih-Institut
für neueste deutsche, englische
und französische Literatur.
Abonnements können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

Theodor Lichtenberg's
Piano-Magazin,
30, Schneidnitzerstrasse 30,
empfiehlt in grosser Auswahl
Flügel u. Pianinos aus
ersten Fabriken, wie Ascher-
berg, Bechstein, Blüthner etc.
zu soliden Preisen unter Ga-
rantie. [761]

Bilanz
am 31. Mai 1879.
Activa.

Grundstück-Conto	882,141	93
Hypothek-Conto	19,128	30
Commandit-Beitrag	64,651	38
Conto-Corrent-Conto	147,757	23
Cassa und Guthaben bei Banquiers	19,812	90
Cambio-Conto	6,598	64
Umschlag-Conto	1,351	25
Effecten-Conto	29,117	50
Lombard-Conto	1,500	
Ludwigsd. Kunstm. Be- triebs-Conto	43,984	57
Grundstück-Ertrag	2,890	
Conto	262	91
Interessen-Conto	304,508	39
Gewinn- und Verlust- Conto	1,523,705	

Passiva.

Actien-Capital abzgl. bereits erfolgter Hier Abzgl.-Zahlung à 30 %	1,260,000	
abzgl. 2ter Abzlags- Zahlung à 3 %	60,000	
	1,200,000	
ausgl. noch nicht erhob. 3 % v. B. Nr. 84,300	2,810	
	1,202,810	
Hypotheken-Conto	320,895	
	1,523,705	

Vom 1. August d. J. ab erfolgt
in unserem Bureau, Antonienstrasse
Nr. 11/12, von 10—12 Uhr Vorm.,
die dritte Abzlags-Zahlung in Höhe
von 10 Mark pro Actie unter Ein-
reichung eines Nummernverzeichnis.
— Für die Actionäre liegt ein Li-
quidations-Bericht bereit. [1597]

**Breslauer Handels- und
Entrepot-Gesellschaft**
in Liquid.

Wegen Ausfallen des Jahrmarkts
sich [756]
!! Brieger Reiseförder !!
zum billigsten Verkauf Albrechtsstr. Nr.
30; neueste Kinder-Wagen, patent-
firt, ärztlich geprüft empfohlen (auto-
matif es Dach) nur Albrechtsstrasse
Nr. 30. **Götz söhne.**

**Schweizer
Süss-Butter,**
Milch und Sahne, unverfälscht,
empfiehlt **A. Liebetanz,**
Friedrich-Wilhelmstrasse 23.

Bekanntmachung.
In dem Concurs über das Ver-
mögen der Handelsgesellschaft
Adolph Lomnitz & Co.
zu Breslau ist zur Verhandlung und
Beschlußfassung über einen Accord
ein Termin [71]
auf den 9. September 1879,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem Commissar Gerichts-Inspector
Trieft, im Zimmer Nr. 47 des 2ten
Stocks des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Beteiligten werden hiermit
mit dem Bemerkten in Kenntniß ge-
setzt, daß alle festgestellten oder vor-
läufig zugelassenen Forderungen der
Concurs-Gläubiger, so weit für die-
selben weder ein Vorrecht, noch ein
Hypothekenrecht, Pfandrecht oder an-
deres Absonderungsrecht in Anspruch
genommen wird, zur Theilnahme an
der Beschlußfassung über den Accord
berechtigt.
Die Handelsbücher, Bilanz und
Inventarium und der vom Verwalter
über die Natur und den Charakter des
Concurses erstattete Bericht liegen im
Bureau Alla zur Einsicht der Bethei-
ligten offen.
Breslau, den 12. Juli 1879.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist
heute bei Nr. 1197 die durch den Aus-
tritt des Kaufmanns **Franz Domke**
hier aus der offenen Handels-Gesell-
schaft
Kroll & Domke
hier selbst erfolgte Auflösung dieser
Gesellschaft und in unser Firmen-
Register Nr. 5237 die Firma
Hermann Kroll
hier und als deren Inhaber der
Kaufmann **Hermann Kroll** hier ein-
getragen worden. [69]
Breslau, den 19. Juli 1879.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist bei
Nr. 3756 das Erlöschen der Firma
A. Waldmann
hier heute eingetragen worden. [68]
Breslau, den 19. Juli 1879.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
In unser Procuraturregister ist bei
Nr. 979 das Erlöschen der dem
Albert Müller von dem Kaufmann
Carl Hermann Müller hier für die
Nr. 4425 des Firmenregisters einge-
tragene Firma
Carl Hermann Müller
hier ertheilten Procura heute einge-
tragen worden.
Breslau, den 19. Juli 1879.
Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen
der Gesellschaft [224]
Brahn und Schönwald
zu Löwen ist durch Accord beendet.
Brieg, den 11. Juli 1879.
Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.
Die in unsern Firmenregister sub
Nr. 285 eingetragene Firma [225]
Paul Groll
in Brieg ist erloschen und ist dies
heute daselbst vermerkt worden.
Brieg, den 10. Juli 1879.
Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist sub
Nr. 102 das Erlöschen der Firma
Gustav Freitag
zu Deichslau, Kreis Steinau, heute
eingetragen worden. [226]
Steinau a/S., den 18. Juli 1879.
**Königliche Kreis-Gerichts-
Deputation.**

Offene Lehrerstelle.
Am hiesigen Simultan-Gymnasium
ist am 1. October cr. ob. Oftern 1880
eine mit 2500 Mark dotirte Lehrerstelle
zu besetzen.
Werber mit der Facultas in Ma-
thematik für die mittleren und in den
neueren Sprachen für die oberen
Klassen wollen sich unter Beifügung
ihrer Zeugnisse bis zum 15. August
bei uns melden. [227]
Ohlau, den 18. Juli 1879.
Der Magistrat.

An der Westpreussischen Provin-
zial-Irren-Heil- und Pflegeanstalt zu
Schwetz ist die Stelle des
Assistenzarztes,
mit welcher 1200 Mark jährliches
Gehalt und freie Station verbunden
sind, zum 1. September d. J. zu
besetzen. [336]
Bewerbungen, denen die Appro-
bation beizufügen ist, nimmt der
unterzeichnete Director der Anstalt
entgegen.
Schwetz, den 21. Juli 1879.
Dr. Wendt.

Für die bevorstehenden hohen Feste
wird ein
Hilfsvorbeter,
der auch Schofar blasen kann, gegen
150 Mt. Honorar ercl. Station und
Reisepesen gesucht.
Melbungen an den
Vorstand der Synagogen-
Gemeinde Münsterberg.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.